23. Jahrgang. Freitag, 29. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12762 Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1881.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. April. Der Reichstag nahm heute in dritter Lesung das Gesetz über die Controle des elsaß-lothringischen Landeshaushalts an und verwies die Vorlage über eine Abänderung des Gerichtskostengesetzes an eine Commission von 14 Mitgliedern. Alle Redner sprachen sich für eine über die Vorlage hinausgehende weitere Ermäßigung aus. Abg. Reichensperger verlangte eine organische Reform des Kostenwesens. Staatssecretär v. Schelling erklärte, die Bundes-Regierungen könnten eine Verringerung der Einnahmen aus den Justizgebühren nicht acceptiren. Es folgt die erste Berathung der Gewerbeordnungs-Novelle. Abg. Braun (Glogau) bekämpft die Vorlage als dem Geiste der Gewerbefreiheit widersprechend. Die Abgg. v. Helldorf und Günther sprachen für die Vorlage, die keineswegs die polizeiliche Willkür stärken und deren Gewerbefreiheit beschränken, sondern nur deren Auswüchsen entgegentreten solle. Abg. Richter bekämpfte die Vorlage im Sinne Brauns. Die Novelle wurde an die Gewerbeordnungs-Commission verwiesen. — Nächste Sitzung Freitag.

Berlin, 28. April. Ueber den Unglücksfall in Wilhelmshaven wird gemeldet, daß die Langgranate, welche vorschriftsmäßig untersucht und gut eingesetzt war, in dem Momente crepirte als die Kartusche eingesetzt werden sollte, wodurch auch diese explodirte. Das Zusammenwirken der nach hinten herausgeschleuderten Sprengstücke der Granate mit der Pulverflamme der Kartusche hat schwere Verluste herbeigeführt. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort angeordnet; es läßt sich aber schon jetzt durch die sofort nach der Katastrophe protocollirten Aussagen der Augenzeugen bestimmt behaupten, daß das Unglück nicht auf ein Versehen bei der Bedienung des Geschützes zurückzuführen ist. An Aufsicht fehlte es nicht. Unter Anderem gab der Lieutenant Reincke zu Protokoll, daß das Geschütz vorschriftsmäßig bedient worden ist.

L. Disciplinirbare Majorität.

Der Abg. Roggemann hat in der Rede in Brake, in welcher er seinen Wählern gegenüber den Entschluß, aus der nationalliberalen Fraction auszutreten, eingehend motivirte, als entscheidendes Moment die Stellung bezeichnet, welche die nationalliberale Fraction in ihrer überwiegenden Mehrheit zu den socialpolitischen Fragen einnehme, die ja in nächster Zeit eine Hauptrolle spielen würden. Man darf daraus schließen, daß der Standpunkt, den die nationalliberale Mehrheit in diesen Fragen einnimmt, von einer Reihe von Mitgliedern nicht getheilt wird, welche gleichwohl dem Beispiel des Herrn Roggemann bis jetzt nicht gefolgt sind. Wie groß diese Minorität ist, wissen wir nicht; die Bemerkung des Abg. Roggemann aber läßt darüber keinen Zweifel bestehen, daß auch heute noch die Fraction äußerlich geeint, in Wirklichkeit aus zwei Fractionen besteht. Man kann diese Thatsache constatiren, ohne polemischen Absichten zu folgen. Wenn es aber in der That innerhalb der nationalliberalen Fraction eine zweite — größere oder kleinere — Fraction giebt, welche wirthschaftlich und politisch auf demselben Boden steht, wie die Secession, so muß es überraschen, daß seitens der Parteileitung nichts geschehen ist, um zu der Formulirung eines für alle Liberalen annehmbaren Programms die Hand zu bieten. Man ist es allerdings gewöhnt, der Secession den Vorwurf zu machen, daß sie den Charakter einer „liberalen" Partei denjenigen abspreche, welche in wirthschaftlichen Fragen nicht auf demselben Standpunkte stehen. Auf welchem politischen oder wirthschaftlichen Standpunkte aber die nationalliberale Fraction heute steht, ist für uns wenigstens ein Geheimniß. In einer ähnlichen Unwissenheit scheint sich die Reichsregierung zu befinden; wenigstens sind die wiederholten Aufforderungen der offiziösen Presse, die nationalliberale Partei möge doch endlich der herrschenden Unklarheit ein Ende machen, nur unter jener Voraussetzung verständlich.

Eine der merkwürdigsten Kundgebungen in dieser Richtung ist ein Berliner Bericht, den vor einigen Tagen die Wiener „Politische Correspondenz" veröffentlicht. Der Bericht betont die Nothwendigkeit, eine disciplinirbare Majorität zu schaffen, deren Existenz über Dauer einer Legislaturperiode hinaus verbürgt sei. „Solche Bürgschaften", heißt es dann, „können sich bei uns nur bilden aus einer umfassenden Verständigung der Mittelparteien mit dem Kanzler, weil nur der Kanzler den Blick für das Nothwendige, und weil nur die Mittelparteien den Blick für das Mögliche haben." Der Berichterstatter bezweifelt, daß diese Verständigung schon bis zu den nächsten Wahlen gelingen werde, und weist demnach auf die Eventualität hin, daß die nächsten Wahlen nur eine Etappe sein würden auf dem Wege, an dessen Ende die „disciplinirbare Majorität" gefunden werden soll. Was der Reichskanzler unter einer solchen Majorität versteht, ist bekannt; hat doch derselbe unlängst im Reichstage auseinandergesetzt, daß das deutsche Reich sich den Luxus politischer Parteimeinungen noch nicht gestatten könne, daß die brennendsten Fragen wirthschaftlicher Natur seien. Daraus folgt, daß die Mittelparteien — d. h. die gemäßigt liberalen und die gemäßigt conservativen — wenn sie ihre Stelle in der „disciplinirbaren Majorität" einnehmen sollen, die politischen Parteiunterschiede zurückdrängen und sich ausschließlich auf den Boden der Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers stellen müssen. Im Gegensatz zu dieser Auffassung hat bekanntlich die nationalliberale Partei bisher den Grundsatz aufgestellt, in wirthschaftlichen Fragen den Mitgliedern volle Freiheit der Auffassung zu lassen. So lange dieser Grundsatz festgehalten wird, ist eine „disciplinirbare Majorität", an der die Partei participiren soll, undenkbar. Es wäre sehr zu wünschen, und zwar im Interesse der liberalen Sache, daß die Partei ihre Stellung nach rechts mit derselben — wir wollen nicht sagen Schärfe, aber doch mit derselben Klarheit zum Ausdruck brächte, wie sie das zum Ueberfluß in den letzten Wochen gegenüber den links stehenden Gruppen gethan hat.

Deutschland.

△ Berlin, 27. April. Der Abg. Dr. Buhl wird, wie man hört, zunächst von einem Antrage an den Reichstag wegen des Verbots von Kunstweinen, Abstand nehmen und den Versuch machen, ob es gelingt, die Reichsregierung zum Erlaß eines solchen Verbots durch kaiserliche Verordnung auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes zu bestimmen. Die Absicht geht dahin, ein Verbot der Verwendung von Säuren und säurehaltigen Stoffen, sowie von Glycerin, bei der Weinfabrikation herbeizuführen, da dadurch die eigentliche Fabrikation von Kunstweinen, nicht aber die Gallisirung der Weine, auf welche namentlich die Weinproducenten an der Mosel nicht verzichten wollen, unmöglich gemacht würde. Die Frage der Behandlung der Kunstweine ist übrigens schon durch einen, im Landesausschuß für Elsaß Lothringen eingebrachten Antrag in Anregung gebracht worden, der freilich nicht ein Verbot dieser Weine, sondern eine höhere Besteuerung derselben bezweckt. Indessen würde eine solche Maßregel der Fabrikation von Kunstweinen schwerlich einen wirksamen Damm entgegensetzen. — Zu den wenigen, dem Reichstage zugegangenen Petitionen, welche nicht nur dem Versicherungsmonopol zu Gunsten der Reichsanstalt, sondern auch der Betheiligung des Reichs an der Prämienzahlung im Prinzip zustimmen, ja die letztere sogar auf sämmtliche Versicherte ausdehnen wollen, gehört diejenige des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen im Rheinland und Westfalen. Die Petition bringt im Uebrigen eine erhebliche Zahl von Abänderungen in Vorschlag. — Der Bericht über die Rede des Abg. Roggemann in Brake scheint in einem Punkte irrthümlich zu sein, wenigstens wurde heute im Reichstage versichert, Herr Roggemann habe nur seinen eigenen Austritt aus der Fraction, nicht aber auch denjenigen anderer Fractionsgenossen in Aussicht gestellt. Jedenfalls stellen die Mitglieder, deren Namen bisher genannt sind, eine solche Absicht in Abrede.

F. Berlin, 27. April. Der große Ausfall im Ertrage der Rübenzuckersteuer für das Etatsjahr 1880/81, welcher sich nach der kürzlich veröffentlichten Uebersicht der Reichseinnahmen gegenüber dem Vorjahre auf 17½ Millionen Mk., gegenüber dem Ansatz im Etat sogar auf 19 Millionen Mk. beziffert, hat zu Erörterungen Anlaß gegeben, welche den Grund dieses Ausfalls wesentlich darin suchen, daß bei unserem heutigen Steuersystem beim Zuckerexport eine Ausfuhrprämie gezahlt werde, welche in Folge der außerordentlichen Steigerung des Exports im letzten Jahre das Erträgniß der Steuer empfindlich habe schmälern müssen. Diese Annahme ist indessen nur insofern berechtigt, als bei dem bestehenden Modus der Rübenbesteuerung und den seit ihrer Einführung eingetretenen Fortschritten der Technik allerdings die Zahlung einer Exportprämie aus der Reichskasse vorkommen kann; der diesjährige Ausfall kann dadurch allein aber nicht erklärt werden. Dafür ist vielmehr in erster Linie das Stadium entscheidend gewesen, in welchem sich die Rechnungsabwickelung gerade beim Schlusse des Finanzjahres befand. Für die Zahlung der Steuer wird den Fabrikanten ein Credit von sechs Monaten gewährt; die auf die Ausfuhr entfallenden Rückvergütungen werden binnen drei bis vier Monaten berichtigt. Diese schnellere Abwickelung der Bonificationsauszahlungen als der Steuereinzahlungen muß natürlich ihre Wirkung besonders stark bei einer ausnahmsweise hohen Ausfuhr äußern. Daß dies im Finanzjahre 1880/81 auch thatsächlich der Fall gewesen ist, beweist die Uebersicht über die zur Anschreibung gelangten Einnahmen (Soll-Einnahme). Die Soll-Einnahme aus der Rübenzuckersteuer, welche die creditirten Steuerbeträge einschließt, bleibt nämlich nach Abzug aller bisher angeschriebenen Bonificationen für 1880/81 nur um fünf Mill. Mark gegen das Jahr 1879/80 zurück, während der Ausfall in der Ist-Einnahme, wie oben bemerkt, 17½ Mill. Mark beträgt. Es läßt sich hiernach annehmen, daß im weiteren Laufe der Rechnungsabwickelung aus der Rübenzuckersteuer pro 1880/81 noch ganz erhebliche Summen in die Reichskasse fließen werden, nur werden sie die Bilanz des abgeschlossenen Finanzjahres nicht mehr verbessern, sondern dem neuen Finanzjahr 1881/82 zu Gute kommen. Man wird also mit dem definitiven Urtheil über das Resultat der Zucker-Campagne 1880/81 für die Reichskasse noch einige Zeit zurückhalten müssen, und zwar um so mehr, als dabei noch andere Momente in Betracht kommen. In der Fachpresse der Zuckerindustrie ist bereits darauf hingewiesen, daß nach den sehr starken Zuckersendungen in das Ausland, welche die Export-Conjunctur der letzten Monate veranlaßt hat, Deutschland möglicher Weise im Laufe der nächsten Monate für seinen Consum selbst wieder Zucker vom Auslande werde beziehen müssen; hierbei würde die Reichskasse ihrerseits mit einer stärkeren Einnahme aus den Zuckerzöllen interessirt sein. Daneben ist aber auch die Möglichkeit einer bei der Theuerung der wichtigsten Lebensmittel eingetretenen Abnahme des Zuckerverbrauchs nicht ausgeschlossen. Ob die bisherige Einnahme aus der Zuckersteuer überdies auch durch eine Exportprämie geschmälert worden ist, läßt sich zur Zeit mit Sicherheit wohl weder verneinen, noch bejahen. Bei unserem System, welches den zur Verarbeitung gelangenden Rohstoff der Besteuerung unterwirft, ist das Vorkommen einer Exportprämie von dem Zuckergehalt der Rübe abhängig. Nun ist die letzte Rübenernte der Qualität nach unbestritten nicht günstig ausgefallen; die Zeitschrift „Die Deutsche Zuckerindustrie" nimmt sogar an, daß diesmal zur Herstellung eines Centners Zucker 12 Ctr. Rüben erforderlich gewesen seien, wonach von einer Exportprämie überhaupt nicht die Rede sein könnte. Selbst wenn man die Ergebnisse der neuesten technischen Fortschritte, des Elutions- und des Osmoseverfahrens, noch so hoch veranschlägt, wird unter allen diesen Umständen für den bisher constatirten Ausfall die Exportbonification allein gewiß nicht verantwortlich gemacht werden können. Immerhin ist es im Interesse der Reichsfinanzen wie im Interesse einer dauernd gesunden Lage der Zuckerindustrie nicht zu beklagen, wenn dieser Ausfall zu einer genauen, aber unbefangenen Prüfung der Wirksamkeit unseres gegenwärtigen Zuckersteuersystems führt.

J. Berlin, 27. April. Wenn man nur die conservativen Berliner Zeitungen liest, so muß man glauben, daß die Reichshauptstadt vollständig reactionär geworden sei. Täglich finden hier conservative

---

☧ Böse Tage

nach einem halben Jahrhundert in Erinnerung gebracht.

VI.

Die Kunde von den Ereignissen, welche sich in Königsberg abgespielt hatten, von den Beschlüssen, welche die dortigen Behörden unter der Autorität und in Folge der Initiative des Oberpräsidenten gefaßt hatten, gelangte natürlich auch nach Danzig. Welchen Eindruck dieselbe auf die Einwohner der in höchster Bedrängniß sich befindenden Stadt gemacht haben, vermag ich nicht anzugeben. Ich kann nur die Hoffnung aussprechen, daß die von mir gegebene Anregung zu spezielleren lokalgefärbten Schilderungen Veranlassung geben wird. Ich werde noch zu zeigen suchen, nach welcher Richtung hin diese Erinnerungen nützlich wirken würden. Da übrigens die entscheidenden Beschlüsse der Königsberger Behörden, namentlich auch das Protokoll der Notabelnversammlung vom 25. Juli 1831 durch die Amtsblätter publicirt wurde, so hatte man in Danzig alles Material beisammen, um die eigene Lage mit der Situation vergleichen zu können, in welche das übrige Land versetzt worden war.

Dies machte der Danziger Sanitätscommission Muth, auch ihrerseits bis an eine gewisse Grenze selbstständig vorzugehen. Sie beschloß am 30. Juli, wie sie später berichtete, „1. jederzeit, wenn die Cholerakranken nicht im Hause selbst von der Cholera ergriffen wurden, die Krankheit vielmehr erst nach ihrem Ausgange sich ausgebildet hatte, gar keine Sperre anzulegen; 2. daß, wenn der Kranke schnell aus dem Hause abgeführt wurde, die Sperre der mit dem Kranken in Berührung gekommenen Personen auf 10 Tage angelegt würde; 3. daß, wenn der Erkrankte im Hause behandelt wurde, oder verstarb, die Sperre aller mit dem Kranken oder Todten in Berührung gekommenen Personen auf 10 Tage, von der Genesung oder Abführung des Todten ab, angelegt würde." Diese Einschränkungen der bisherigen Maßregeln, deren stricte Befolgung die Immediatcommission zu Berlin erst noch unter dem 25. Juli als Antwort auf die vielfachen dringenden Bitten und Vorstellungen eingeschärft hatte, waren gewiß sehr dankenswerth. Es leuchtet aber ohne Weiteres ein, daß durch dieselben der eigentliche Zweck einer Sperre geradezu vereitelt wurde, und dieselbe nur noch der Form nach als eine colossale Belästigung der Einwohner und der Behörden bestehen blieb.

Am 11. August erstattete die Sanitäts-Commission, nachdem also die Königsberger Anordnungen ihre Wirkung geäußert hatten, einen weiteren ausführlichen Bericht über die Lage der Dinge. Sie betonte in demselben, daß am 3. Juli, als sie den ersten Bericht erstattete, „die Cholera morbus über die zum Polizeibezirke von Danzig gehörenden ländlichen Ortschaften noch wenig verbreitet war; sie wüthete nur in der Stadt." Für jene ländlichen Ortschaften waren daher auch noch wenige Vorbereitungen, als Bildung von Sanitäts-Commissionen, Anlegung von kleinen Lazarethen, Anschaffung von Medicamenten ꝛc, getroffen worden. Die Seuche aber nahm in ganz unerwartetem Maße ab, so daß schon „Jeder sich der freudigen Hoffnung hingab, daß wir bald von derselben ganz befreit sein würden." Man führte also alle Anordnungen mit unverminderter Strenge fort. „Aber dennoch brach die Cholera unerwartet mit größerer Wuth aus als je bisher. Sie blieb nicht mehr in der Stadt, sie verbreitete sich auch auf die Umgegend."

Nunmehr entwickelte sich ein Drama ganz eigener Art und es kam zu einer Auflösung aller Ordnung, die im preußischen Staate ganz unerhört war, und zur Warnung davor dienen sollte, durch unvernünftige und prinzipienwidrige Zwangsmaßregeln unnatürliche Zustände hervorzurufen, sei es durch Contumazmaßregeln, sei es durch wirthschaftliche Sperren. Die Zahl der Kranken nahm so zu, daß man die Unzulänglichkeit der Lazarethe voraussah. Die Stadt sollte daher ein neues Lazareth einrichten: „kein privatus wollte dazu sein Haus hergeben. Die Commune sollte eins kaufen. Dies erforderte bedeutenden Aufwand. Dazu nahm die Zahl der zu sperrenden Häuser beunruhigend zu, der zu verpflegenden Personen wurden immer mehr und doch wurde von der Stadt definitiv verlangt, daß sie nicht blos in Zukunft alle Ausgaben wegen der Cholera selbst tragen, sondern auch die bisherigen Vorschüsse zu diesen Kosten erstatten solle." Dies scheint den Wendepunkt in der ganzen Angelegenheit herbeigeführt zu haben. Zunächst erklärten „die Stadtverordneten und der Magistrat einstimmig und zu wiederholten Malen auf das Bündigste, daß die Stadt diese Ausgaben aufzubringen außer Stande sei, und daß jedenfalls eine Modification der bisherigen Maßregeln erfolgen müsse." Darauf erfolgte denn der oben schon erwähnte mildernde Beschluß der Sanitätscommission vom 30. Juli. Man ersparte dadurch „über die Hälfte der Verpflegungs- und Bewachungskosten, täglich also gegen 150 bis 200 Thlr."

Halbe Maßregeln sind immer unwirksam. Der gesunde Sinn der Bevölkerung suchte sich zu helfen, so gut er konnte. Es ist „doch nicht gelungen, eine zeitige Anmeldung der Cholerakranken zu erreichen. Im Gegentheil sucht noch immer Jeder sich selbst zu helfen, und wendet die durch die Erfahrung gegebenen äußeren Mittel so wie innere erwärmende Getränke, auch wohl Medicamente von Winkelconsulenten so lange an, bis entweder Heilung eintritt, oder der Tod vor Augen ist. Die so Genesenen, deren Zahl groß ist, werden gar nicht gemeldet, und die schwer Kranken werden halb todt in das Lazareth geführt, um dort bald nach der Ankunft zu sterben. Sehr häufig geschieht die erste Meldung auch erst, wenn der Tod erfolgt ist." So ging die Sache immer weiter. Im Publikum war man davon überzeugt, daß die Krankheit nicht ansteckend sei, und „so kann es nicht fehlen, daß während der Krankheit, bevor die Behörden etwas erfahren, viele Personen zu den Kranken hinströmen, die sich weislich vor Anlegung der Sperre entfernen." „Wäre die Krankheit ansteckend, so leuchtet ein, daß bei solchen Umständen schon die sämmtlichen Einwohner von Danzig hätten angesteckt sein müssen." Und aus allen diesen Wahrnehmungen zogen denn die Herren die Lehre, welche seitdem wieder allen Erfahrungen zum Trotz tausendmal mißachtet worden ist: „wo sich die allgemeine Meinung vereinigt, dem Wirken der Behörde entgegen zu handeln, kann dieselbe nur Unvollkommenes leisten."

Aber was man nach dieser Richtung hin in der Stadt selbst erlebte, das war doch eigentlich nur das Vorspiel zu dem, was vor den Thoren der Stadt sich ereignete. „Wir haben uns bemüht", so fahren die Berichterstatter fort „für mehrere Ortschaften einige Aerzte zu schaffen: der Dr. Davidsohn war für Ohra, Schottland, Schweinsköpfe, Scharfenort, Guteherberge, St. Albrecht, der Dr. Petz für Schidlitz, Schillingsfelde, Emaus und die nächste Umgegend, der Chirurgus Schuster für Langfuhr, Neuschottland, Heiligenbrunnen, Hochstrieß bestimmt. Die Chirurgen Lehmann, Wirthschaft und Napierki für Fahrwasser und Weichselmünde. Diese Herren nahmen ihren Wohnsitz in der Mitte des ihnen angewiesenen Bezirks. Es wurden hin und wieder kleine Lazarethe angelegt. Doch an den mehrsten Orten kam die Einrichtung nicht zu Stande, weil keiner der Betheiligten Geldbeiträge dazu geben wollte, und in jetziger Zeit Executionen nicht ausführbar sind. Hin und wieder sind Vorschüsse gegeben worden, doch haben einige Ortschaften die Annahme von Vorschüssen verweigert, und geradehin erklärt, daß sie keine Lazarethe zu haben wünschen." Die Leute waren also schon so gescheut geworden, daß sie das Elend der Stadt sich vom Halse zu halten entschlossen waren. Aber das Verfahren hatte doch eine böse Kehrseite, welche die Sanitätscommission auch hervorhob. „Es leuchtet von selbst ein, daß bei der Ausdehnung des jedem Arzt zugewiesenen Bezirks ohne die Lazarethe, wohin die Kranken ohne Weiteres gebracht werden, der Arzt ganz außer Stande ist, jeden Kranken auf ergehende Aufforderung zu besuchen und daß es noch weniger möglich ist, jeden Kranken in seinem fast immer beschränkten Lokale und bei der nämlichen Umgebung zweckmäßig zu behandeln. Es kann zumal bei dem schnellen Verlaufe der Krankheit nicht fehlen, daß die ärztliche Hilfe meist vergeblich ausfällt, daß also die Bekanntschaft des Arztes nur dazu dient, die Sperre herbeizuführen, und mehrere Menschen außer Thätigkeit zu setzen." Immer wieder zeigte es sich, daß diese unvernünftige Sperre das Hauptübel und das Haupthinderniß für jede wirksame Bekämpfung der Krankheit sei.

„Dies hat sich auch dem gemeinen Manne so bald gezeigt, daß er die ärztliche Hilfe förmlich vermeidet, den Arzt häufig beleidigt und in seiner Verrichtung stört, sich mit eben so vielem Vertrauen Quaksalbern hingiebt, als er Mißtrauen gegen den Arzt hegt. Weil er sich dem ersteren gleich beim Beginnen der Krankheit meldet, Alles thut, was dieser verordnet, und von allen Angehörigen dabei unterstützt wird, kommt es auch öfters vor, daß Cholerakranke von solchen Leuten geheilt werden, während der Arzt nur Todtenscheine schreibt. Dabei tritt im ersteren Falle, weil Niemand von der Krankheit hört, keine Sperre ein, im letzteren wird gesperrt. Es kann nicht fehlen, daß jeder Ungebildete durch solche Thatsachen gegen den Arzt aufgebracht wird, und seine Thätigkeit hemmt. Dies ist in Ohra und Umgegend so arg gewesen, daß wir eine Zeit lang den Arzt durch Gensdarmen haben unterstützen, und ihn endlich ganz abberufen und Ortschaften ihrem Schicksal haben überlassen müssen, weil der Arzt nicht zur Fortsetzung seines Geschäftes unter so ungünstigen Verhältnissen zu bewegen war."

Die Berichterstatter weisen dann nach, daß eine Sperre, wie sie vorgeschrieben war, auf dem platten Lande gar nicht durchgesetzt werden könne, da die polizeilichen Kräfte ganz und gar fehlen, und selbst die Schulzen alle mit der Ernte vollauf beschäftigt seien. Eine Sperre aber, die erst dann eintritt, nachdem die angeordnete Leichenbesichtigung behufs der Beerdigung stattgefunden hat, müsse schlimmer wirken als gar keine. „Wird nachträglich gesperrt, so werden dadurch in der Ernte, wo fast nie Hände genug zur Arbeit zu finden sind, der Arbeit rüstige Leute entzogen, ihr Verdienst gehemmt, ihr Wohlstand zerrüttet. Es läßt sich leicht berechnen, wie sehr geneigt unter solchen Umständen die Landbewohner sein müssen, die Sperre nicht zu halten. Da nun überdem die Wachen nur durch Ortsbewohner geschehen können, die ebenfalls nöthiger bei der Ernte als bei der Wache scheinen; da Niemand die Sperre zu controliren vermag als die Schulzen und Rathmänner, die interessirt dabei sind,

Versammlungen statt, welche sich allerlei Namen beilegen. Bald begnügen sie sich einfach mit dem Namen „conservativ", bald sind sie „christlich-social", bald nennen sie sich „Deutscher Reichsverein, „Socialer Reformverein", „Deutscher Bürgerverein" u. s. w. Nachdem Herr Stöcker mit so geringen politischen und volkswirthschaftlichen Kenntnissen es bis zu einer auf conservativer Seite anerkannten Größe gebracht hat — im Lande der Blinden sind die Einäugigen Könige — treten mehrfach kleine Häuptlinge, meist jüngere Lehrer mit einer lauten Stimme und einer fließenden Suade, als Parteiführer auf; denn ohne einen eigenen Verein und eine eigene Partei thut man es einmal nicht; sich den Concurrenten anzuschließen sind einzelne zu stolz. In Abwesenheit eines bekannten Antisemitenführers, des noch immer an den Stockschlägen seiner beiden Gesinnungsgenossen darniederliegenden Dr. Förster, in dem eine besondere Partei repräsentirenden und von Förster gegründeten „deutschen Reichsverein" hat in diesen Tagen des genannten Parteigründers jüngerer Bruder, ein Lehrer an der neuen städtischen Falk-Realschule, wiederum die Gründung einer neuen Partei proclamirt, die der „Zukunfts- oder Reform-Conservativen." Als besonderes Merkmal derselben hat er aufgeführt, daß „ihr oberstes Gesetz die Wohlfahrt des Staates ist." Der junge Mann scheint das als die Proclamirung eines neuen Grundsatzes gehalten zu haben. „Das eigentliche Haupt" dieser Partei des Herrn Dr. Paul Förster sei — so verkündet er — zur Zeit der Fürst Bismarck. Die „Zukunfts- oder Reform-Conservativen" des Herrn Förster junior scheinen die älteren conservativen Parteien weit zu übertreffen, denn sie sind, wie ihr Gründer versicherte, die „Hauptpartei der Conservativen". Er muß es ja selbst am gesten wissen. — Man irrt, wenn man diesem Treiben eine größere Bedeutung für die Zukunft oder auch nur für die nächsten Wahlen beilegt. Stöckers Christlich-Sociale machten vor den letzten Wahlen eben so viel Spektakel, und das Wahlresultat war so kläglich, daß es gar nicht in Betracht kam. Mit den jetzigen Nachäffern Stöcker's dürfte es nicht besser bestellt sein. Auch Stöcker's heutiger Anhang wird überschätzt. Die Berichte über die von ihm inscenirten Versammlungen müssen mit dem nöthigen Verständniß aufgefaßt werden. So brachten die hiesigen conservativen Blätter vor wenigen Tagen einen Bericht über eine sehr zahlreich besuchte conservative Versammlung in der Vorstadt Moabit, in welcher Stöcker's und anderer Conservativer Reden mit lautem Beifall aufgenommen wurden. Diese Thatsache ist schon richtig, aber die Moabiter haben damit nichts zu schaffen. Schon vor der festgesetzten Stunde erschienen plötzlich etwa 800 Leute, meist in noch sehr jugendlichem Alter, welche den Moabitern gänzlich unbekannt waren. Sie occupirten die besten Plätze des Saales in dessen Mitte und in der Nähe der Rednertribüne. Die Moabiter Bürger waren natürlich zum größten Theile nicht erschienen, einige kamen aus Neugierde und mußten sich in den Winkeln des Saales zerstreuen; es wurde aber von ihnen Niemand zum Worte gelassen. Den sich Meldenden wurde bedeutet, die Rednerliste sei schon vorher festgesetzt, Niemand dürfe weiter das Wort ergreifen. Es sprach sodann Herr Stöcker und noch zwei andere Herren, und sie erhielten lauten Beifall. Es ging Alles wie am Schnürchen, die Claqueurs waren anscheinend in diesen Dingen schon recht geübt. Diese 800, bald mehr, bald weniger, ziehen nun in allen Bezirken der Stadt umher und bilden den festen Stamm der Versammlungen. Sie sollen auch das Material bilden, mittelst dessen die liberalen Versammlungen gesprengt werden. Wie viele davon diesen Dienst aus Fanatismus für den „neuen Luther", wie viele um materieller Gründe willen thun, läßt sich schwer feststellen.

+ Kiel, 26. April. Die Vorbereitungen für das Königsmanöver des 9. Armeecorps, welches im Herzen Holsteins zwischen Elmshorn, Kellinghusen u. s. w. stattfinden wird, sind bereits im vollen Gange. Der Kaiser wird sich Ende September von den Leistungen des 1867 errichteten Corps überzeugen, welches sich im deutsch-französischen Kriege durch Zähigkeit und Marschfähigkeit bei Metz und in den Kämpfen an der Loire ausgezeichnet hat. Nach den bisherigen Bestimmungen wird das Hauptquartier des Kaisers in Itzehoe sein. Uebrigens verlautet aus gut unterrichteten Kreisen, daß sowohl zum Schutze der Eisenbahnlinie Altona-Kiel, als auch eines für den Kriegsfall zu errichtenden Lagers bei Lockstedt in Elmshorn ein starker Brückenkopf gegen einen von Süden oder Westen andringenden Feind erbaut werden soll. Von den Uebungen des 9. Corps wird dem Vernehmen nach der Kaiser sich nach Kiel begeben, wo in der prächtigen Bucht von dem am 2. Mai in Dienst zu stellenden Panzergeschwader ein großes Seekriegsmanöver, ähnlich wie im vorigen Jahre unter den Augen des Kronprinzen, ausgeführt werden soll, wobei auch die Landarmee mitwirken dürfte. Als Manöver-Idee wird angegeben die Forcirung der Einfahrt des Kieler Hafens durch eine feindliche Flotte. Dieser Eingang ist seit 10 Jahren wohlverwahrt. Die frühere kleine Veste Friedrichsort (1532 erbaut) ist in ein Befestigungswerk ersten Ranges umgewandelt, die gewaltigen, auf den beherrschenden Uferhöhen erbauten Forts Falkenstein, Stosch und Korügen sind erst im Laufe des letzten Jahrzehnts entstanden. Mit den colossalen Geschützen ihrer Werke können sie ein so vernichtendes Kreuzfeuer unterhalten, daß die Kieler Hafenmündung im Ernstfalle für unpassirbar gilt. Dazu kommen noch die Vertheidigungsmittel der Hafensperre, unterseeischer Minen und Angriffstorpedos, so daß die Marineanlagen mit ihren Werthen von vielen Millionen gegen jeden von der See kommenden Feind gedeckt sind. Kiel selbst aber ist eine offene Stadt und auch die Marinewerften von Ellerbeck-Gaarden sind nach der Landseite ohne jeden Schutz. Jetzt wird in militärischen Kreisen der Plan ventilirt, Kiel in eine Festung umzuwandeln oder es doch mit einem Gürtel von achtzehn größeren und kleineren Forts zu versehen. Generalmajor Sandkuhl hat vor einiger Zeit das sehr günstige Terrain besichtigt, die nothwendigen Vermessungen sind erfolgt und man glaubt, daß diese wichtige Angelegenheit bei der bevorstehenden Anwesenheit des Kaisers in Kiel zur definitiven Entscheidung gelangen werde. Es ist ein Glück, daß der Reichs-Festungs-Neubaufonds mit noch ca. 73 Millionen dotirt ist.

Schweiz.

Bern, 25. April. Ueber die, wie bereits telegraphisch gemeldet, vom Bundesrathe eingeleitete Untersuchung, betreffend den in Genf angeschlagen gewesenen Protest gegen die Hinrichtung der Jessi Helfmann, wird soeben amtlich Folgendes mitgetheilt: „Die Thatsache, daß am 21. d. M. in Genf eine Protestation angeschlagen wurde, welche die Hinrichtungen in Petersburg betrifft, und der Umstand, daß für diese Publication die Bewilligung der Polizeibehörde ertheilt worden ist, hat den Bundesrath veranlaßt, gestützt auf Art. 12 des Gesetzes über die Bundesstrafrechtspflege, zu beschließen: Es sei durch den Staatsanwalt eine Untersuchung über die Veranlassung und den Verlauf dieser Vorgänge zu veranstalten, durch welche in erster Linie diejenigen in Genf wohnenden Ausländer und ausländischen Gesellschaften zu ermitteln sind, welche bei diesem Vorfalle betheiligt waren. Die Untersuchungsacten sind dem Bundesrathe einzusenden, der darauf das Weitere verfügen wird." — Uebrigens haben Mehrere, deren Namen unter dem Protest steht, erklärt, daß er ohne ihr Wissen dorthin gesetzt sei, so der Präsident des Mechanikervereins und die Genfer Section des Grütli-Vereins.

Schweden.

Stockholm, 24. April. Dem Grafen Henning Hamilton ist es, wie „Göteb. P." mittheilt, durch Mithilfe seiner Verwandten möglich geworden, seine Schulden zu bezahlen. Nachdem seine Mobilien und Effecten in Stockholm und auf Hedenlunda in öffentlicher Auction verkauft worden und er sein Amt als Secretär bei der schwedischen Akademie niedergelegt hat, wird er in nächster Zeit nach dem Auslande abreisen, um dort bleibenden Aufenthalt zu nehmen. — Aus Sundsvall wird unterm 17. April berichtet, daß der Schnee jetzt durch die Wärme der Sonnenstrahlen zum Theil geschmolzen, daß aber das Eis noch unverändert den dortigen Hafen blockirt. Bei Bremösund hat das Eis jetzt noch eine Dicke von ca. 3 Fuß. — Nach Swaatwik hinaus wird das Eis auf dem Alnösund mit beladenen Schlitten befahren und selbst wenn das jetzige mildere Wetter anhalten sollte, kann man nicht darauf rechnen, daß die Schifffahrt vor Ende Mai eröffnet wird, da die Nächte fortwährend kühl sind. — Im Hafen bei Kalmar ist Sonnabend das erste Segelschiff, bugsirt von einem Dampfer, eingekommen.

Frankreich.

Paris, 26. April. In Toulon finden heute starke Zusammenziehungen von Truppen statt, die nach Algerien geworfen werden sollen, wo die Gährung unter den Mohamedanern steigt; indeß fürchtet die Regierung keine ernstlichen Aufstände, wenn die Operationen gegen Tunis einen regelmäßigen Verlauf nehmen. Man versichert, die Regierung habe beschlossen, wegen der in Algerien herrschenden Aufregung ein Corps von 30 000 Mann dorthin zu senden.

Italien.

Rom, 23. April. Die Beziehungen zwischen Italien und Frankreich haben sich, wie die halbamtlichen Blätter beider Länder melden, wieder freundlicher gestaltet. Die Organe des Ministeriums Cairoli verkünden, wie sehr es in französischen Regierungskreisen befriedigt habe, daß dasselbe am Ruder bleibe. Das „Popolo Romano" theilt mit, der Minister des Innern werde dem Pariser Cabinet den Gefallen thun, das in Cagliari in arabischer Sprache gedruckte Blatt „Mostakel", weil es den Aufruhr in Algier predige, zu unterdrücken, die Regierung denke auch nicht daran, eine Flotte nach der tunesischen Küste zu senden, und habe die Pflicht, im wahren und allgemeinen Interesse des Landes zu erklären, und zwar mit der Loyalität, welche den Ministerpräsidenten Cairoli charakterisire, daß Italien die aufrichtigen und freundschaftlichen Beziehungen, welche er seit so vielen Jahren mit Frankreich pflege, aufrecht erhalten wolle. Die Regierung baue auf den gesunden Sinn und die Billigkeit der Republik und hoffe, daß dieselbe die tunesische Frage auf eine versöhnliche Art löse. Die italienische Deputirtenkammer werde gewiß diese Erklärung, welche alle Wolken verscheuche, günstig aufnehmen, die ängstlichen Gemüther würden sich beruhigen und dem wirthschaftlichen und finanziellen Aufschwunge des Landes nicht ferner hinderlich sein. Die Organe der gemäßigten Partei, welche durch Sella dem Ministerpräsidenten gelegentlich der letzten Debatte über die auswärtige Politik ihren Tadel ausgedrückt hatte, daß das Cabinet nicht bessere Freundschaft mit Frankreich unterhalten habe, tadeln freilich jetzt, daß dies geschieht, und wollen von „Mäßigung" jetzt nichts mehr wissen. Crispi's „Riforma" secundirt ihnen und predigt den Widerstand gegen Frankreich bis aufs Messer, denn offenbar wolle sich dasselbe nicht nur das Protectorat über Tunis, sondern auch über Italien anmaßen; Garibaldi habe ganz recht, wenn er meine, daß die Besetzung der Regentschaft durch die Franzosen einer Besetzung der italienischen Inseln Sicilien und Sardinien gleichkomme. Nicotera scheint seinem Versprechen, das Ministerium zu stützen, treu bleiben zu wollen, denn sein „Bersagliere" ermahnt die Abgeordneten der Linken zur Einigkeit und beschwört dieselben, dem Auslande zu zeigen, daß die Versöhnung der Gruppen der Linken eine dauernde bleiben und darauf gerichtet sein werde, der Regierung Stärke und Ansehen zu verschaffen.

Rußland.

Dem „Standard" wird gemeldet: Petersburg befindet sich fortwährend in einem Zustande düsterer Niedergeschlagenheit. Obgleich eine beträchtliche Vermehrung der Garnison angezeigt worden, verlassen die wohlhabenderen Klassen die Stadt und ist der zwangsweise und freiwillige Verkauf von Häusern ein ganz unerhörter. Trotz des Wechsels von Beamten und Dienern ist dem Kaiser in Gatschina eine Proclamation des Nihilisten-Executiv-Comités zugemittelt worden, welche ihm den Entschluß der Revolutionäre kundgiebt, ihn durch den dreifachen Kreis der ihn umgebenden Soldaten zu erreichen. Von den Ministern verbleiben nur diejenigen in der Hauptstadt, welche noch nicht mit ähnlichen Episteln bedacht worden sind.

* Aus Petersburg wird der „Daily News" geschrieben: „Außer der Entdeckung einer geheimen Druckerei und der Verhaftung von drei in dem Lokale anwesenden Personen in Kiew während der Nacht des 11. März war die Petersburger Polizei in der Aufspürung revolutionärer Depots während der letzten zwei Wochen äußerst thätig und erfolgreich. Es verlautet allgemein, daß am 10. April in einem Hause in der Furstadsbystraße eine Druckerei mit Beschlag belegt und 10–23 Personen verhaftet wurden. Zuverlässige Einzelheiten über die Beschlagnahmen und verhafteten Personen sind nicht erlangbar. Ueber folgende Fälle bin ich indeß gut unterrichtet. Vor etlichen Tagen wurde in der Tchernischoffstraße eine angeblich der „Narodnaja Wolja" gehörige Druckerei entdeckt und daselbst etwa ein Dutzend Personen verhaftet. Am Tage der Hinrichtung der Kaisermörder und in der unmittelbaren Nachbarschaft der Richtstätte wurden drei Personen arretirt, die mit dem Drucken von auf die Hinrichtung bezughabenden Plakaten beschäftigt waren; 200 oder 300 Plakate waren bereits gedruckt. Ein Nihilistennest wurde in der Glazovcistraße entdeckt, und zwar in einem kleinen Hause, das eine Druckerei und ein Laboratorium enthielt. Der Eigenthümer des Hauses, sowie drei Insassen desselben und zwei Dvorniks, alle Nihilisten, wurden verhaftet. In jedem der erwähnten Häuser wurden falsche Siegel, falsche Pässe, Waffen und revolutionäre Flugschriften, Circulare u. s. w. vorgefunden. Für diese Details kann ich einstehen."

Amerika.

Newyork, 16. April. Eine scharfe Ahndung, berichtet die „N. Hdztg.", hat ein Meineid gefunden, der mit der letzten Präsidentschaftswahl zusammenhängt. Man erinnert sich, welche Rolle in einigen Staaten die Chinesenfrage in der Campagne spielte, und wie in der elften Stunde derselben ein kleines Blättchen, das sich mit geringem Rechte „Truth" nennt, einen angeblich von General Garfield geschriebenen Brief veröffentlichte, worin er erklärte, jene Frage habe mit der Politik nichts zu thun und müsse von den Arbeitgebern mit Rücksicht auf ihre pecuniären Interessen allein geordnet werden. Wäre der Brief echt gewesen, so hätte das Aufsehen, welches er erregte, die Majorität Garfield's nicht nur bedeutend verringern, sondern seine Erwählung ganz und gar vereiteln können. Es wurde indessen sofort die Fälschung nicht nur behauptet, sondern auch durch gerichtliche Untersuchung festgestellt. Ein Zeuge Namens O'Brien, auch Robert Lindsay genannt, den sich die Anklage verschafft hatte, ein mauvais sujet schlimmster Sorte, log im Verhör außer anderen Dingen auch, daß er den H. L. Morey, an welchen der Chinesenbrief gerichtet gewesen sein sollte, persönlich gekannt, während andererseits dargethan wurde, daß ein Mann Namens Morey allerdings existirte, aber nicht unter Verhältnissen, wie sie der Brief voraussetzte; daß er ferner nie einen Brief von Garfield erhalten und endlich, wie er persönlich erklärte, O'Brien-Lindsay nie in seinem Leben gesehen. Er wurde am Donnerstag in den Generalassisen vorgeführt, bekannte sich des Meineids schuldig und wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Henry L. Morey, welcher sich im Zeugengewahrsam befand, wurde entlassen und das Verfahren gegen die Redacteure und Herausgeber der „Truth", denen es gelungen, sich die Miene der Betrogenen anstatt der Betrüger zu geben, eingestellt.

Bis zum 16. d. M. reichende Berichte aus Panama melden, daß der Congreß von Columbien einen Ausschuß zur Entwerfung einer neuen Convention mit dem Papst niedergesetzt habe, da die von General Camargo, dem diplomatischen Vertreter Columbiens in London, unterzeichnete von dem Congreß verworfen wurde. — Die Stadt Buenaventura an der Küste des Stillen Oceans, ist durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört worden. Der entstandene Eigenthumsverlust wir auf 1 Mill. Dollars geschätzt und 1500 Personen sind obdachlos geworden.

Danzig, 29. April.

* Nachdem in Folge des Eingreifens des Eisbrechdampfers „Weichsel" die Kosten der Eissprengungen, welche im vorigen Jahre 143 000 Mk. betrugen, sich in diesem Jahre auf nicht volle 60 000 Mk. ermäßigt haben, wurde von den Deichcommunen und der kgl. Regierung der Bau eines zweiten Eisbrechdampfers für die Weichsel in Aussicht genommen. Das von der hiesigen Schiffswerft- und Kesselschmiede-Actiengesellschaft dazu angefertigte Project ist in einer vorgestern Nachmittags abgehaltenen Conferenz von den Vertretern der Deichcommunen sowohl wie von den Deputirten der kgl. Regierung einstimmig acceptirt worden und soll nunmehr nebst Zeichnungen und Modellen dem Ressortminister mit dem Antrag auf Genehmigung des Baues und des aus der Staatskasse zu bestreitenden Antheils an den Baukosten unterbreitet werden. Falls diesem Antrage entsprochen wird, soll der Dampfer bis zur künftigen Eisgangsperiode von dem Etablissement der oben genannten Gesellschaft fertig gestellt werden.

* Ein sehr beklagenswerther Unglücksfall hat sich gestern Nachmittags in der Werkstätte des Segelmachermeisters Grenz am brausenden Wasser ereignet. Man war dort dabei beschäftigt, Wachs zu schmelzen und mit Benzin zu mischen, um mit dieser Flüssigkeit Segel zu tränken. Hierbei entzündete sich das Benzin in einem Ballon, dieser explodirte und in wenigen Secunden war der ganze Werkstattsraum ein Flammenmeer. Die in demselben befindlichen fünf Personen: Hr. Grenz, dessen Gattin, zwei Gesellen und ein Lehrling, wurden sämmtlich durch Brandwunden schwer verletzt, am schwersten Frau Grenz, welche mit Bootshaken aus den Flammen herausgezogen werden mußte und deren Leben in größter Gefahr schwebt. Hr. Grenz und dessen Lehrling sprangen brennend in die nahe Motlau und

---

Arbeiter auf dem Felde zu haben und nichts für die Abgesperrten zu zahlen, so läßt sich leicht abnehmen, wie die zur Abwehrung der Cholera gegebenen Vorschriften auf dem Lande ausgeführt werden, und wie unmöglich es ist, hierin eine Linderung zu schaffen."

Die Sanitätscommission hatte darauf hingewiesen, daß es unmöglich sei, Verordnungen durchzuführen, sobald die öffentliche Meinung sich gegen den Sinn derselben auflehnt. Ein drastisches Beispiel für die Richtigkeit dieses Satzes sei hier eingeschaltet, welches zugleich den Unsinn der Sperrmaßregeln zu illustriren geeignet ist. Als die Cholera in Königsberg ausgebrochen war, wurde die Stadt für inficirt erklärt, und es sollte Niemand mehr herausgelassen werden, der nicht eine Bescheinigung bei sich führte darüber, daß er selbst weder krank noch mit Kranken in Berührung gekommen sei. Da die Aerzte davon überzeugt waren, daß die Cholera nicht ansteckend sei, ein Schaden also nicht angerichtet werden könne, so stellten sie, ohne zu fragen, solche Atteste an Jeden aus, der sie darum ansprach, damit die Thorwachen den Reisenden mit gutem Gewissen passiren lassen konnten. Nun hatte die Stadt Schippenbeil einen Wundarzt nach Königsberg gesendet, um die Behandlung der Cholerakranken kennen zu lernen. Als der Mann nach eifrigen Studien nach Schippenbeil zurückkehrte, legte er dem gestrengen Herrn Bürgermeister zu dessen größtem Entsetzen zwei Legitimationsscheine vor. In dem einen wurde ihm bescheinigt, daß er mit keinem Cholerakranken in Berührung gekommen sei. Ohne dieses Attest wäre er in Königsberg nicht zum Thore hinaus und in Schippenbeil nicht zum Thore hinein gekommen, und hätte der Stadt, die ihn entsendet, nichts nützen können. In dem zweiten Attest aber bescheinigten ihm die Hospitalärzte, daß er sich eifrig bemüht habe, die Cholera und ihre Behandlungsweise in den Lazarethen kennen zu lernen. Es hat nicht verlautet, daß der Mann irgend welchen Schaden in Schippenbeil angerichtet hätte, abgesehen von dem ersten Schreck.

Das Schlußresultat faßte die Sanitätscommission in folgende Sätze zusammen: „Es fehlt die hinreichende Zahl von Aerzten, um bei der jetzigen Verbreitung der Krankheit den Gesundheitszustand zu controlliren, daß jeder Kranke schnell ermittelt würde. Es fehlt an Personen, die gesperrten Wohnungen zu bewachen. Es fehlt an Mitteln, die Gesperrten zu ernähren. Es fehlt an Menschen, die Kräfte der zu sperrenden Personen bei dem jetzigen Bedarf in der Ernte zu ersetzen. Es fehlt an Beamten, welche alle Maßregeln anordnen und ausführen könnten. Es fehlt an Zwangsmitteln, diese Maßregeln gegen den Willen der Menge durchzuführen. Kurz: es fehlt an Allem, um den leicht geschriebenen Buchstaben auszuführen." Ich möchte hier den Wunsch anknüpfen, daß Jemand, der Zeit, Gelegenheit, Mittel und Lust hat, sich die Mühe nicht verdrießen lasse, Parallelen zu ziehen, welche gestatten würden, von dem hier gegebenen Beispiele auf andere Verhältnisse zu schließen. Es liegt nahe, zu untersuchen, ob bei weiterer Ausbildung der socialistischen Staatsidee die aus derselben sich ergebenden Einrichtungen, wenn sie unglücklicher Weise aus dem jetzigen Stadium der Projecte in die praktische Ausführung gelangen sollten, nicht auch auf ganz ähnliche Unmöglichkeiten stoßen würden. Und es wäre dies ein dankbares Thema für eine eingehende Untersuchung. Es ist aber auch rathsam, diese Untersuchung noch rechtzeitig anzustellen. Denn käme es dereinst dahin, daß das zur Zeit drohende System praktisch bankerott machen müßte, wie jene Sanitätscommission, dann dürfte die nachfolgende Liquidation doch von Gefahren begleitet sein, denen es besser ist, aus dem Wege zu gehen.

Die Sanitäts-Commission erklärte sich aber positiv bankerott: „wir können nicht unterlassen, unsere gänzliche Unfähigkeit, allen diesen Mängeln abzuhelfen, vorzustellen, damit wir von jeder späteren Verantwortung frei erhalten werden." Dann aber unterließen diese braven Männer auch nicht, schließlich „auch auf die Nachtheile aufmerksam zu machen, die der Verkehr durch die gezogenen Cordons zum Theil ohne Nutzen leidet." „Zum Theil ohne Nutzen" war nun allerdings eine etwas „byzantinisch" angehauchte Bezeichnung für allen jenen Unsinn, der nun zur Sprache gebracht wurde. Aber dies war nicht gerade überflüssig, um dem in der Hauptstadt herrschenden chinesischen Zopfthum wirksam entgegen zu treten.

„Die Cholera ist in Elbing und in Königsberg, und doch werden keine Schiffe dahin ohne Quarantäne gelassen. Die Cholera herrscht in Zeisgendorf, der Vorstadt von Dirschau und Subkau, in Mewe und Graudenz, in Thorn, in Bromberg, und doch darf kein Schiff die Weichsel herunter, keins von Danzig herauf. Beide Schiffe müssen in Dirschau Quarantäne halten. Weshalb? Anscheinend nur, weil hier die Quarantäne-Anstalt einmal eingerichtet, und noch kein Befehl zur Aufhebung derselben gekommen ist. Ein anderer Grund läßt sich kaum denken, da nach den Vorschriften Dirschau selbst jetzt als ein inficirter Ort betrachtet werden müßte. Es läßt sich nicht absehen, wozu der Verkehr zwischen inficirten Ortschaften ferner gehemmt, das Land gedrückt, und dem Staate so ungeheure Kosten noch ferner gemacht werden sollen."

Die Bitte, daß den unerträglichen Zuständen endlich ein Ende gemacht werde, fand nun endlich eine gute Statt, nachdem die Cholera alle chinesischen Sperrmaßregeln und Cordons zu Schanden gemacht hatte, die der unglückselige Dr. Rust (nicht Rest, wie in No. 12 750 vermöge eines Druckfehlers angegeben ist) am grünen Tische ausgedacht hatte. Der Mann hat viel zu verantworten, denn er hat durch seine verkehrten Maßregeln und den Eigensinn, mit welchem er an vorgefaßten Meinungen festhielt, viel Unheil über einzelne Menschen und ganze Landschaften gebracht, was wohl hätte vermieden werden können. Auch die „bösen Tage", welche für Danzig ein Vierteljahr lang jeden Verkehr unterdrückten, sind zum guten Theil auf seine Rechnung zu schreiben. Aber sie gingen vorüber, als es den Danzigern endlich gestattet wurde, sich ebenso einzurichten, wie man sich in Königsberg eingerichtet hatte.

48

Der schwarze Rock

von Wilkie Collins.

Aus dem Englischen übersetzt von J. v. Boettcher.

(Fortsetzung.)

Neapel, 10. Mai. Die schönen Aussichten zu Anfang meiner Reise haben sich nicht erfüllt. Widrige Winde, Sturm und in Folge dessen ein längerer Aufenthalt in Cadix, um den an der Yacht angerichteten Schaden auszubessern, haben unsere Ankunft in Neapel bis heute verzögert. Unter diesen widerwärtigen Umständen hat die Yacht sich ausgezeichnet bewährt. Ein stärkeres und besseres Schiff ist noch nie gebaut.

Es ist schon zu spät, die Postämter sind schon geschlossen, aber morgen mit dem Frühesten werde ich an das Land schicken, um nach Briefen fragen zu lassen. — Meine fernere Reise hängt von den Nachrichten ab, die ich aus St. Germain erhalten werde. Sollte ich länger in diesen Regionen bleiben, so werde ich meiner Mannschaft die Ferien, welche sie so wohl verdient hat, in Civita Vecchia geben. Ich bin immer gern in Rom, aber ich habe Neapel immer verabscheut.

11. Mai. Meine Pläne sind gänzlich verändert; je weiter ich mich von Frankreich entferne, je besser wird es sein.

Ich habe Nachrichten von Stella und auch von der Kammerjungfer. In beiden Briefen wird mir mitgetheilt, daß das Kind geboren und daß es ein Knabe ist. Glauben Sie denn, daß ich mich für den Jungen interessire? Es wird mein schlimmster Feind sein, ehe er noch aus dem Tragekleide ist.

Stella schreibt freundlich genug, aber mit keiner Sylbe ladet sie mich ein oder läßt mich hoffen, daß sie mich einladen werde, nach St. Germain zu kommen. Sie erwähnt ihrer Mutter nur ganz kurz, indem sie mir sagt, daß Mrs. Eyrecourt sich wohlbefinde und die Freuden der Pariser Gesellschaft genieße. Drei Viertel des Briefes sind voll von dem Kinde. Als ich ihr geschrieben, hatte ich mich „Ihr Sie liebender" unterschrieben, Stella unterzeichnet, „Ihre aufrichtige". Es ist nur eine Kleinigkeit, das ist wahr, aber es schmerzt mich nichtsdestoweniger.

Mathilde ist ihrem Versprechen treu, sie schreibt mir die Wahrheit.

„Seit der Geburt des Kindes", schreibt sie, „hat Mrs. Romayne Ihren Namen nicht mehr genannt; sie kann von nichts mehr sprechen und an nichts mehr denken, als an ihr Kind. Ich kann mich wohl in ihre traurige Lage hinein denken, aber ich finde es doch nicht sehr dankbar von ihr, Mr. Winterfield vergessen zu haben, der so viel für sie gethan und weiter nichts verlangt, als einige Stunden harmlos bei ihr zuzubringen. Vielleicht kann ich als unverheirathete Frau nicht über Mutter und Kinder urtheilen. Aber ich habe auch meine Gefühle und wenn ich auch Mr. Romayne nicht leiden konnte, so hege ich Theilnahme für Sie, Sir, verzeihen Sie mir diese Freiheit. Meiner Ansicht nach wird sich die neue Narrheit für das Kind mit der Zeit legen. Es ist schon der Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten geworden. Meine gute Herrin, die Welterfahrung sowohl wie ein liebendes Herz besitzt, ist der Ansicht, daß Mr. Romayne von der Geburt eines Sohnes und Erben unterrichtet werden müsse. Mrs. Eyrecourt sagt sehr wahr, daß der schändliche alte Priester sich zum Nachtheile des Kindes in Besitz von Mr. Romaynes Vermögen setzen werde, wenn nicht Schritte geschehen, um Mr. Romayne zu bewegen, seinem Sohn Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Mrs. Romayne ist stolz wie Luzifer; sie will nichts davon hören, den ersten Schritt zu thun, wie sie es nennt. Der Mann, der mich verlassen hat, sagt sie, hat kein Herz, weder für sein Weib, noch für sein Kind. Mein Herrin stimmt darin nicht mit ihr überein. Es sind schon harte Worte gefallen und der gute alte französische Herr und seine Frau suchen Frieden zu stiften. Sie werden lachen, wenn ich Ihnen sage, daß sie ihnen Bonbons anbieten, um sie zu besänftigen. Meine Herrin nimmt die Gaben an und war auch schon mehr wie einmal in Paris im Theater mit Monsieur und Madame Raymond. Schließlich, Sir, möchte ich mir erlauben, Ihnen zu rathen, den Versuch zu machen, welche Wirkung Abwesenheit und Stillschweigen auf Mrs. Romayne machen könnten."

Ein äußerst verständiger Brief. Ich werde Mathilde's Rath befolgen. Stella spricht meinen Namen nicht aus und doch ist kein Tag vergangen, an welchem ich ihrer nicht gedacht habe.

Gut. ich glaube, ein Mann kann sein Herz verhärten, wenn er nur will. Ich will mein Herz verhärten und sie vergessen.

wurden durch Nachbarn herausgezogen. Alle fünf Verwundeten wurden mit Hilfe der schnell herbeigeeilten Feuerwehr in das Stadtlazareth befördert, der Brand im Hause alsbald durch die Feuerwehr gelöscht.

Marienwerder, 27. April. Nach dem in der heutigen Kreistagssitzung erstatteten Bericht über den Stand und die Verwaltung der Kreiscommunal-Angelegenheiten dürften die Kosten für den Bau der noch nicht völlig fertig gestellten 4 neuen Kreischausseen nicht ganz die Anschlagssumme absorbiren, vielmehr hiervon noch 50—60000 M zu anderweiten Verwendungen für den Kreis disponibel bleiben. Ein wirklicher Ernährungs-Nothstand sei glücklicherweise im verflossenen Winter in den beiden Kreistheilen nicht eingetreten und daß dies nicht geschehen, sei zum großen Theil der Einrichtung und segensreichen Thätigkeit der Volksküchen in Marienwerder und Mewe zu verdanken — Der Kreishaushalts-Etat wird hierauf, wie bereits kurz erwähnt, in Einnahme und Ausgabe auf 318000 M (gegen 186000 M im Vorjahre) und die Summe der von den Städten und dem platten Lande aufzubringenden Kreisabgaben auf 178400 M (29850 M mehr als im letzten Etat) festgesetzt. Nach dem Etat hat der Kreis ein Kapital-Vermögen von 88662 M. Im vorigen Jahre enthielt der Etat diese Position nicht, weil damals angenommen wurde, daß die Chausseebauten alle Ueberschüsse absorbiren würden, was sich jetzt als irrig erwiesen, denn unter der erwähnten Summe stecken 60000 M Ueberschüsse aus dem Vorjahre, zurückgezahlte Landwehrdarlehne, jetzt Kreisbaumschulen-Fond 7287 M und an Couponzinsen von im Bestande befindlichen Kreisobligationen 6750 M und 14625 M. Der Titel III. „Chausseen" ergiebt eine Einnahme an Pachtgeld von den 4 alten Chausseegeld-Erhebestellen, an Chausseegeld von den neu zu errichtenden Chausseehäusern, Beitrag der Provinz zur Besoldung eines gemeinschaftlich anzustellenden Baubeamten etc. die Summe von 23384 M (11109 M mehr als im Vorjahre). Diese letztere Summe dürfte sich aber noch bedeutend erhöhen, denn die Herren Reich-Kurzebrack und F. Meyer-Marienwerder haben für die Uebertragung der Chausseegeld-Einnahme auf den neuen Chausseen auf 5 Jahre ein Gebot von jährlich 22000 M abgegeben, (während im Etat nur 9000 M hierfür ausgesetzt sind), welcher Betrag in den nächsten Jahren um je 2 Proc. sich steigern soll. Der Kreisausschuß hat dieses Gebot acceptirt. Die Netto-Einnahme an Chausseegeld ist nach dem Kreistagsbeschlusse vom 14 Februar d. J. zur Ansammlung eines Chaussee-Neubaufonds bestimmt. Bei der Ausgabe betragen die Provinzialbeiträge 28620 M (11680 M weniger als im Vorjahre, denn 10928 M Provinzial-Chausseebaubeiträge fallen jetzt fort.) Zur Tilgung und Verzinsung der Kreisschulden sind 102443 M erforderlich. Die Ausgabe ergiebt insgesammt ein Mehr von 132000 M gegen den vorigen Etat — Durch Kreistagsbeschluß vom 23. November 1874 ist für die Aufbringung der Kreiscommunal-Abgaben vom Jahre 1875 ab der folgende Maßstab beschlossen worden: die Gewerbesteuer der Klasse A. I. auf dem platten Lande, die Grund- und Gebäudesteuer ist mit dem halben Betrage, die Klassen- und Einkommensteuer mit dem ganzen Betrage der Isteinnahme des Vorjahres heranzuziehen, die Gewerbesteuer mit Ausnahme der Klasse A. I. auf dem platten Lande bleibt von der Heranziehung ganz frei, sämmtliche Stufen der Klassensteuer werden voll zur Besteuerung herangezogen und es werden diejenigen Personen, welche wegen eines geringeren jährlichen Einkommens als 420 M von der Klassensteuer befreit sind, nach Maßgabe einer fingirten Steuer von 1 M 50 ₰ für das Jahr zu den Kreisabgaben veranlagt. Der Kreis-Ausschuß schlägt, nachdem der in der Kreisordnung vorgesehene Zeitraum von 5 Jahren verflossen, nunmehr vor, eine Revision resp. Abänderung dieses Maßstabes vorzunehmen und empfiehlt die Annahme nachstehender Anträge: die Abgaben zur Bestreitung der Bedürfnisse des Kreishaushalts vom Etatsjahr 1881/82 ab nach folgendem Maßstabe aufzubringen: 1) die Vertheilung erfolgt nach dem Sollbetrage der directen Staatssteuern des laufenden Jahres mit Ausschluß der Hausirsteuer, wobei die Klassen- und Einkommensteuer zum vollen Jahresbetrage, die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zur Hälfte ihres Betrages in Anrechnung kommt, die Gewerbesteuer des niedrigsten Steuersatzes von 3 M jährlich jedoch außer Ansatz bleibt; 2) eine Heranziehung der von der Klassensteuer wegen zu geringen Einkommens befreiten Personen nach einem fingirten Steuersatze findet nicht statt. Diese Vorschläge erregten eine längere Debatte. Der Vorsitzende gab in seiner Motivirung des Kreisausschuß-Antrages zu, daß die Einschaltung der Gewerbesteuer eine verhältnißmäßig höhere Belastung der Stadt Marienwerder involvire, da letztere beinahe die Hälfte des Gesammtaufkommens an Gewerbesteuer, nämlich ca 10400 M aufbringen müßte. Von den 21 Kreisen Westpreußens seien es aber 11, welche bereits die Gewerbesteuer heranziehen. Die Vertreter der Städte Marienwerder und Mewe protestirten gegen die jetzt in Vorschlag gebrachte Aenderung des Vertheilungsmaßstabes, da hierdurch eine ganz übermäßige Belastung der Städte zu Gunsten des platten Landes eintreten würde. Die Stadt Marienwerder zählt den 9. Theil der Kreisbewohner, ist im Kreistage aber nur durch 3 Mitglieder (den 11. Theil) vertreten, und doch müsse sie den 5. Theil aller Kreisabgaben zahlen. — Justizrath v. Groddeck-Marienwerder beantragt event. auch die Grund- und Gebäudesteuer zum vollen Jahresbetrage bei der Vertheilung in Anrechnung zu bringen und es bei der Heranziehung nicht klassensteuerpflichtiger Personen nach einem fingirten Steuersatze zu belassen. Die Stadt Mewe zahle jetzt ca. 12000 M Kreisabgaben, seit zwei Jahren haben sich dieselben gegen früher verdoppelt. Mehrere dem platten Lande angehörige Kreistagsmitglieder treten für die Vorlage des Kreisausschusses ein und empfehlen deren unveränderte Annahme. Herr Plehn-Kopitkowo sprach aber gegen die ganze Vorlage, während Herr v. Kries zwar für Heranziehung der Gewerbesteuer, aber gegen Auslassung der fingirten Klassensteuer sich erklärte. Die Versammlung erklärte sich zwar mit der vorgeschlagenen Abänderung des Vertheilungsmaßstabes einverstanden, in Zukunft den Sollbetrag der Staatssteuern für das jedesmalige Etatsjahr der Repartition zu Grunde zu legen, im Uebrigen aber erlangte die Vorlage des Kreisausschusses nicht die erforderliche Zweidrittelmajorität.

♯ Neuenburg, 28. April. Dem hiesigen Magistrat ging unlängst vom Landrath in Schwetz die Nachricht zu, daß die Direction der kgl. Ostbahn nicht abgeneigt sei, eine Zweigbahn zwischen Hardenberg resp. Milewo und unserer Stadt herzustellen, wodurch Neuenburg in directem Verkehr mit der Ostbahn gelangen und selbst eine Bahnstation für vollen Güter- und Personenverkehr erhalten würde. Die Direction rechnet augenscheinlich auf einen starken Verkehr aus der diesseitigen und jenseitigen Weichselniederung; von der letzteren um so mehr, als dieselbe von der projectirten Weichselstädtebahn wenig berührt wird. Um einen ungefähren Ueberblick über die in Neuenburg etwa zur Verladung gelangenden Güter zu gewinnen, hat die Direction eingehende Ermittelungen über den zu erwartenden Verkehr verlangt. Dabei ist bemerkt worden, daß die qu. Zweigbahn nicht etwa eine schmalspurige, sondern eine Vollbahn mit durchgehendem Betriebe sein soll. Es dürften nun die betreffenden Verhandlungen über Hergabe des nöthigen Terrains resp. baare Zuschüsse in nächster Zeit beginnen.

Aus dem Ober-Verwaltungs-Gericht.

(Nachdruck verboten.)

Der Gastwirth Stürmer betreibt in der Burgstraße Nr. 3 zu Danzig eine Herbergs-Wirthschaft; derselbe wurde durch Erkenntniß vom 3. März 1879 wegen Hehlerei zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, welche Strafe er inzwischen verbüßt hat. Die königliche Polizei-Direction in Danzig klagte in Folge dessen gegen Stürmer auf Entziehung der Concession zum Betriebe der Schankwirthschaft, weil er die bei Ertheilung der Concession vorausgesetzte Eigenschaft der Zuverlässigkeit nicht mehr besitze und die Vermuthung begründet sei, er werde sein Gewerbe zur Ausübung der Hehlerei benutzen. Das Bezirks-Verwaltungs-Gericht zu Danzig erkannte am 26. Mai 1880 dem Klage-Antrage gemäß. Stürmer legte hiergegen Berufung ein und behauptete, er sei fälschlicher Weise wegen Hehlerei verurtheilt worden, da er den Anzug, welcher sich nachträglich als gestohlen ergab, nicht gekauft, sondern nur in Pfand genommen habe, wie der inzwischen die Strafe verbüßt habende Dieb bekunden werde. Das Ober-Verwaltungsgericht zu Berlin fand bei Prüfung der Acten, daß irrthümlich auf Entziehung der Concession zum Schankbetriebe, statt zum Gastwirthschafts-Betriebe erkannt war und veranlaßte bei dem Bezirks-Verwaltungsgericht zu Danzig die Declaration der Entscheidung desselben in dieser Richtung. Stürmer führte nunmehr aus, daß die Declaration nicht zulässig gewesen sei, da in der Klage nur Entziehung der Schankconcession beantragt worden sei; das Ober-Verwaltungsgericht verwarf diesen Einwand und bestätigte am 14. April 1881 die Entziehung der Concession zum Betriebe der Gastwirthschaft.

Der Kaufmann Alfermann in Danzig besitzt daselbst am Fischmarkt Nr. 40 ein Wohnhaus, welches mit der Hinterfront an die längs der Mottlau führende Uferstraße grenzt. A. beabsichtigte von dem Keller- und Erd-Geschosse dieses Grundstücks nach der gedachten Uferstraße zwei Ausgänge anzubringen; es wurde ihm aber die nachgesuchte Genehmigung von der Polizei-Direction zu Danzig versagt, weil nach der „Danziger Willkür" die Anbringung von Ausgängen nach der Uferstraße verboten sei. A. remonstrirte bei derselben hiergegen und führte noch an, daß das Haus Fischmarkt Nr. 33 einen solchen Ausgang besitze und auf seinem Grundstücke seit 1761 ein Kanon für die Stadtgemeinde zu Danzig, welche Eigenthümerin der fraglichen Straße sei, haftet. Am 15. November 1880 erließ die Polizei-Direction eine Polizei-Verordnung, die das Anbringen von Ausgängen nach der fraglichen Uferstraße vom Tobiasthor bis zur Fischbrücke (zwischen welchem Straßentheil das A'sche Grundstück angrenzt) untersagt. A. hatte inzwischen bei dem Bezirks-Verwaltungsgericht zu Danzig gegen die Polizei-Direction daselbst die Klage auf Ertheilung der Erlaubniß zur Anlegung der beiden Ausgänge angestellt, wurde jedoch am 15. Dezember 1880 hiermit zurückgewiesen, weil die Polizei-Verordnung vom 15. Novbr. 1880, die rechtsgiltig erlassen, seinem Klage-Antrage entgegenstehe und er ein sonstiges Recht hierzu nicht nachgewiesen habe. Kläger legte hiergegen Berufung ein und führte noch an, daß die Polizei-Verordnung vom 15. Novbr. 1880 nur erlassen worden sei, um die Untersagung der Anlegung der beiden Ausgänge gegen ihn aufrecht erhalten zu können. Der nunmehr beigeladene Magistrat entgegnete, daß schon seit mehreren Jahrhunderten das Verbot, Ausgänge nach der fraglichen Uferstraße anzulegen, bestehe und der Stadtgemeinde ein Untersagungsrecht zustehe. In dem am 21 April cr. vor dem Ober-Verwaltungs-Gerichte in Berlin anstandenen Verhandlungs-Termine führte der Vertreter des Klägers, Justiz-Rath Hänschke, noch an, daß die Polizei-Verordnung vom 15. November 1880 eine Abänderung der Bau-Polizei-Ordnung vom 28. August 1868, welche auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 11 März 1850 mit Genehmigung der Regierung erlassen worden sei, enthalte, daher zur Polizei-Verordnung vom 15. November 1880 gleichfalls die Genehmigung der Regierung erforderlich gewesen wäre. Der Vertreter des Magistrats, Justiz-Rath Lesse, entgegnete, daß die Polizei-Direction zum selbstständigen Erlasse der Bau-Polizei-Ordnung competent gewesen sei und sich nur wegen der Wichtigkeit derselben mit der Regierung in Verbindung gesetzt habe; die Danziger Willkür sei 1858 in privatrechtlicher Hinsicht aufgehoben worden, nicht in öffentlicher Hinsicht und bestehe in letzterer Hinsicht noch zu Recht; die angegriffene Polizei-Verordnung vom 15. November 1880 fixire nur einen bereits vorhandenen Rechtszustand und sei das Verfahren der Polizei-Direction correct. Das Ober-Verwaltungsgericht beschloß die Anberaumung eines neuen Termins und zu demselben nochmals die Auskunft der Regierung zu Danzig darüber herbeizuschaffen, ob besondere Bestimmungen über Publikation der Polizei-Verordnungen in Danzig und eine besondere Verordnung hinsichtlich der Anbringung von Fenstern nach der Uferstraße zu bestehen.

Der Kreistag des Kreises Pr. Eylau beschloß am 15. Juli 1877 nach § 11 und 13 der Kreisordnung, behufs Tilgung und Verzinsung der zum Ausbau der früheren Interessenten-Chausseen als Kreis-Chausseen aufgenommenen Kreisschuld von 1180000 M, sowie zur Unterhaltung der Kreis-Chausseen bis zur gänzlichen Rückzahlung der Schuld eine Mehrbelastung der durch die Chausseen bevorzugten Gemeinde- und Guts-Bezirke, sowie eine Neubelastung aller übrigen Gemeinde- und Gutsbezirke eintreten zu lassen. Am 8 Februar 1878 stellte der Kreistag ein Interessenten-Tableau auf, nach welchem die Interessenten in 4 Klassen eingetheilt wurden und die 4 Klasse 75 pCt., die 3. Klasse 56¼ pCt., die 2. Klasse 37½ pCt., die 1. Klasse 18¾ pCt. der Staatssteuern zur Bestreitung der vorgedachten Amortisation etc. beisteuern sollten. Nachdem der Kreistag dieses Tableau genehmigt, suchte er nach § 176 II. 5 der Kreisordnung, da es sich um eine Mehrbelastung von über 50 pCt. des Gesammtaufkommens der directen Staatssteuern handelte, die Genehmigung des Ministers des Innern nach, welche ihm unterm 9. März 1878 ertheilt wurde. In Folge dessen wurde von der ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft wegen ihrer im Kreise Pr. Eylau belegenen Bahnstation Schrombehnen nach Klasse IV. ein Beitrag von 67 M 50 ₰ erfordert. Dieselbe reclamirte hiergegen, indem sie sich vermöge ihres Interesses an den Kreis-Chausseen nur nach Klasse II. zu einem Beitrage von 33 M 75 ₰ für verpflichtet erachtete, wurde jedoch vom Kreis-Ausschusse zurückgewiesen, da der Reclamantin § 11 und 13 der Kreis-Ordnung entgegenständen. Die Eisenbahn-Gesellschaft stellte nunmehr Klage gegen den Kreis-Ausschuß auf Herabsetzung des Kreis-Chaussee-Interessenten-Beitrages beim Bezirks-Verwaltungsgericht zu Königsberg an, welches am 8. Januar 1881 auf Zurückweisung der Klage erkannte, da die Einschätzung gesetzlich zulässig sei, die Kreistagsbeschlüsse die Genehmigung des Ministers des Innern erhalten hätten, die eine Mehr- oder Minder-Belastung nach dem besonders hervorragenden oder besonders geringeren Maße des Interesses an den Kreis-Chausseen zuließen. Klägerin legte hiergegen Berufung ein und führte aus, daß die Mehrbelastung eine gleichmäßige sein müsse. Das Ober-Verwaltungs-Gericht änderte am 25. April 1881 die Vorentscheidung dahin ab, daß der Beklagte der Klägerin 33 M 75 ₰ zurückzuerstatten habe.

J. Bochmann.

Literarisches.

Allgemeines Landrecht für die preußischen Staaten nebst den ergänzenden und abändernden Bestimmungen der Reichs- und Landesgesetzgebung, von Rehbein und Reincke. Mit Erläuterungen. (Berlin, Verlag von H. W. Müller. 1881.) Das bereits in dieser Zeitung besprochene Werk liegt nunmehr in seiner Vollendung vor uns. Wir können nur an dem Ganzen das Rühmliche wiederholen, was wir von dem ersten Theil gesagt haben. Es war ein glücklicher Griff, gerade jetzt eine solche Ausgabe zu veranstalten. Sowohl die Ergänzungen von Rönne wie der Commentar von Koch haben einen Umfang erreicht, welche einerseits die Anschaffung zu einem Privilegium der besser situirten Minderheit machte, andererseits besonders für den jüngeren Juristen den Gebrauch erschwerte. Wenn sich immer ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofs an das andere schließt, das eine mit nur geringen Modificationen das andere abändernd und ergänzend, so fällt es auch dem Geübteren schwer, eine klare Anschauung darüber zu gewinnen, was wohl das Facit der Gerichtspraxis sei. In der vorliegenden Ausgabe ist es verstanden, unter Vermeidung alles störenden Beiwerks dieses Facit zu ziehen. Mit Leichtigkeit kann sich Jeder in kurzer Zeit von der Praxis unterrichten, die mit präcisen Sätzen überall genau angeführt wird. Dieser Umstand muß dem Buch aber auch in den Kreisen der Richter und Rechtsanwälte zahlreiche Freunde verschaffen, wo eine gute Uebersicht unter Ersparniß zeitraubender Vergleichungen nur erwünscht sein kann. Ohne von Pontius zu Pilatus gewiesen zu werden, findet man bei jedem Titel die abändernden und ergänzenden Bestimmungen der Reichs- und Landesgesetze, die noch in Geltung sind. Von besonderem Werth endlich ist es, daß das Landrecht zum ersten Male unter der Lupe der Reichsjustizgesetzgebung gesichtet worden ist, so daß das Werk in seinen zwei stattlichen, aber recht handlichen Bänden in dem Augenblick die Verkörperung unseres in Preußen geltenden öffentlichen und privaten Rechts ist.

Briefkasten der Redaction.

F R. Mewe: Wir müssen es ablehnen, im redactionellen Theil derartige ärztliche Rathschläge zu ertheilen, so lange dieselben nicht durch medizinische Autoritäten bekräftigt sind.

X. in Pr. Stargard: Wie dankbar muß es sein, anonym den Brutus zu spielen. Leider können wir aus dem schon vielfach angegebenen Grunde Ihnen dazu nicht behilflich sein.

Danziger Standesamt.

28. April.

Geburten: Droschkenbesitzer Friedr. Kahnwald, T. — Arb. Alb. Stach, S. — Bureau-Diener Gottfried Krause, S. — Arb. Alois Falinski, S. — Arb. Aug. Schieck, S. — Eigenthümer Martin Krause, S. — Sergeant Julius Ranglack, S. — Unehel: 1 S.

Aufgebote: Fuhrhalter Carl Rudolf Schlicht und Johanna Emilie Breetsch, geb. Tornbaum. — Arb. Carl Friedrich Wilhelm Malewski und Emma Amalie Schlicht. — Klempnermstr. Abraham Spiro hier und Cäcilie Gerwien in Neuteich. — Premier-Lieutenant Carl Heinrich Buttel hier und Pauline Wilhelmine Hedwig Schlobach zu Leipzig. — Kaufmann Simon Simson und Jenny Meyer. — Eigenthümer Johann Gottlieb Kretschmer und Catharina Jorra. — Gutsbesitzer Otto Friedr. Herm. Ramelow in Zuckau und Elise Adelheid Drebs hier.

Heirathen: Kaufmann Hermann Wundermacher hier und Chaja (Anna) Freireich zu Wien. — Schornsteinfeger Heinrich Max Werth und Justine Hedwig Goedrich. — Fuhrherr Wilhem Jul. Dannenberg und Bertha Franziska Teschke. — Kutscher Peter Gottfr. Krüger und Antonie Anna Rudnicki. — Fleischer Ludwig Richard Ferdinand Wollermann hier und Caroline Adelgunde Kaestner in Stuttbofer-Kämpe. — Schneidergeselle Julius Linka und Pauline Wilhelmine Augusta Skiba.

Todesfälle: Nagelschmied Friedrich Wilhelm Wichert, 77 J. — Schornsteinfegergesell Friedrich August Beissert, 26 J. — S. d. Tischlerges. Wilh. Rosalowski, 6 W. — T. d. Töpfermeisters Anton Schelinski, 12 W. — Auguste Rusch, 22 J — T. d. Auctionators Adalbert Collet, 1 J. — S. d. Arb. Alois Falinski, ¼ St. — T. d. Schlosserges. Rudolf Jergolla, 5 W. — Unehel.: 1 T. todtgeboren.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. April.

		Crs. v. 27.			Crs. v. 27.
Weizen, gelb			Ung.6% Gold-		
April-Mai	222,50	220,50	rente	101,20	100,70
Juni-Juli	219,50	218,00	H.Orient-Anl	59,70	59,70
Roggen			1877er Russen	94,70	94,60
April-Mai	208,20	206,50	1880er „	75,70	75,60
Sept.-Okt.	174,20	172,50	Berg.-Märk.		
Petroleum pr.			St.-Act.	115,70	115,50
200 ℔			Mlawka Bahn	94,80	94,80
April	25,30	25,50	Lombarden	196,00	194,50
Rüböl			Franzosen	550,00	553,00
April-Mai	52,40	52,00	GalizierSt.-A	123,90	124,70
Sept.-Oct.	54,80	54,40	Rum.6%St.A.	99,50	99,00
Spiritus loco	53,80	53,80	Cred.-Actien	578,0	574,50
April-Mai	54,70	54,40	Disc.-Comm.	195,70	195,25
			Deutsche Bk.	160,00	159,00
4% Consols	101,90	102,00	Laurahütte-		
3½% Wstpr.			Actien	111,50	110,10
Pfandbr.	91,20	92,00	Oestr. Noten	173,85	173,75
4% Westpr.			Russ. Noten	208,30	208,60
Pfandbr.	101,00	100,70	Kurz Warsch.	208,10	208,20
4½% Wstpr.			Kurz London	20,47	20,47
Pfandbr.	103,00	102,90	Lang London	20,35	20,35

Fondsbörse: fest.

London, 28. April. Die Bank von England setzte den Discont auf 2½ Procent h rab.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 28 April Wind: W

Gesegelt: Glengelder (SD.), Easson, Kopenhagen, Getreide und Holz. — Iphigenia, Brundhoff, Dordrecht; Friedrich Wilhelm, Minn, Hartlepool; Wilhelmine, Nubow, Hartlepool; Holz.

Im Ankommen: 2 Schooner, 2 Logger.

Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, 27 April. Der Schooner „Petronella" aus Pikela, von Bordeaux mit einer Ladung Wein nach Stettin, ist gestrandet, aber mit Assistenz wieder abgekommen. — Die gestern auf Knasbagen gestrandete Bark „Eliezer" ist durch Bergungsdampfer ebenfalls abgebracht. Das Schiff hatte keinen Schaden.

C. London, 26. April. Während der vergangenen Woche wurden 34 britische und ausländische Schiffbrüche (darunter 20 britische, einschließlich 6 Dampfer) angemeldet, wodurch deren Gesammtzahl für das laufende Jahr auf 712 gebracht wird, d. i. eine Zunahme von 197 im Vergleich mit demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug 9500000 Pfd. Sterl., incl. 5300000 Pfd. St. britisches. Acht Fahrzeuge gingen an den Küsten Englands zu Grunde. Bei diesen Schiffbrüchen kamen 53 Personen ums Leben.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Haarhaus a. Berlin, Degener a. Leipzig, Betzold a. Berlin, Gerson a. Berlin, Havemeier a. Berlin, Borchert a Hamburg, Schepler a. Bordeaux, Buckein a. Braunsberg, Aretz a. München, Tintner a. Leipzig, Schwarz a. Cöln, Kaufleute.

Walters Hotel. Fritze a. Stolp, Consul. Fr. Excell. v. Kleist a. Rheinfeld. Neumann a. Mainz, Göbel a. Dresden, Kaufleute Conrad a. Plochoczin, Rittergutsbesitzer. Baum a. Dietzdorf, Rittergutsbesitzer. Tourbie a. Lunau, Rentiere. Riem a. Königsberg, Consistorialrath.

Hotel du Nord. Boldt n. Gattin a. Konitz, Rittergutsbesitzer. Gumprecht a. Neustadt, Regierungs-Assessor. Sponsel a. Leipzig, Kraft a. Berlin, Oppé a. Mühlhausen u Horst a. Hanau, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Baron v. Schamer a. Schlesien, Weibe n. Gemahlin a. Rohdau, Rittergutsbes. Schmidt a. Glatz, Rentier. Heine a Frankfurt, Professor. Brandes a. Breslau, Lemich a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Stolp. Kreschinski, Ortmann a. Rosenberg, Fabrikbesitzer. Schulz a. Lauenburg, Inspector. Dyck a. Elbing, Oeconom. Beyer a. Rosenberg, Dandte a. Berlin, Günther, Schäfer a Stettin, Ziebler a. Breslau, Walter a Bromberg, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Meske a. Reichfelde, Klepper a. Pr. Holland, Gutsbesitzer. Biel a. Frankfurt, Kadisch a. Breslau, Schwitz a. Rawitsch, Kaufleute.

Kinder's Hotel. Schimmel a. Elberfeld, Polick a. Berlin, Totz a. Bromberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Rödner, für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein, für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, alle in Danzig.

Die Mannschaft soll drei Tage an's Land gehen, und dann segeln wir nach Alexandria Im dortigen Hafen soll die Yacht meine Rückkehr erwarten. Ich habe die Nilfälle noch nicht besucht, ich habe die mausefarbenen Nubierinnen noch nicht gesehen. Ein Zelt in der Wüste und eine schwarze Tochter der Natur als Haushälterin, das ist ein neues Leben für einen Mann gleich mir, dem die schale Civilisation Europas zum Ekel geworden ist! Ich werde mir den Bart wachsen lassen.

* * *

Civita Vecchia, 28 Februar 1863. Nach neunmonatlicher Abwesenheit wieder an der Küste von Italien angelangt!

Was haben meine Reisen mir eingetragen? Sie haben mich brauner und magerer gemacht; sie haben mir mehr Geduld und Geschmack an schwachem Tabak gegeben. Haben sie mich Stella vergessen gemacht? Nicht im Geringsten, mehr denn je sehne ich mich danach sie wieder zu sehen. Wenn ich in meinem Tagebuch nachschlage, schäme ich mich wahrhaft meines Ungestüms und meiner Ungeduld. Welche erbärmliche Eitelkeit von mir, zu verlangen, daß sie an mich denken sollte, wo sie ganz von den Sorgen und Freuden der Mutterschaft in Anspruch genommen wurde, die ihr so heilig waren, der Aermsten, als die einzige Tröstung ihres traurigen Daseins. Ich nehme aus dem Grunde meines Herzens Alles zurück, was ich von ihr geschrieben, und aus dem Grunde meines Herzens vergebe ich dem Kinde.

Rom, den 1. März. Ich fand bei meinem Banquier eine Menge Briefe vor.

Die letzten Nachrichten aus St. Germain enthielten Alles, was ich nur hoffen konnte. In ihrer Antwort auf meinen letzten Brief von Cairo aus, — ich brach das Gelübde des Stillschweigens, als ich dort ankam — schickt mir Stella die sehnlichst erwartete Einladung.

„Bitte, lieber Bernard, tragen Sie Sorge, zum ersten Geburtstage meines Knaben, am siebenundzwanzigsten März, bei uns zu sein." Nach jenen Worten braucht sie nicht zu fürchten, daß ich zu spät eintreffen werde. Traveller, der Hund hat jetzt seinen Namen wohlverdient, wird sich genöthigt sehen, der Yacht, welche er liebt, Lebewohl zu sagen und mit der Eisenbahn, die er haßt, seine Heimreise antreten müssen. Keine Stürme, kein Aufenthalt mehr für mich. Lebewohl der See für eine Weile.

Ich habe meine glückliche Rückkehr aus dem Orient durch ein Telegramm angezeigt, aber ich darf mich nicht zu sehr beeilen, Rom zu verlassen, denn sonst würde ich einen sehr großen Fehler begehen; ich würde Stella's Mutter nicht befriedigen.

Mrs. Eyrecourt ersucht mich nämlich dringend, daß wenn ich meinen Rückweg durch Italien nehme, ich ja nicht unterlassen möge, Erkundigungen über Romayne einzuziehen. Sie ist begierig, zu wissen, ob er schon dem Priesterstande einverleibt ist. Ich soll auch suchen zu ermitteln, welches seine Aussichten sind, ob er so unglücklich ist, wie er es zu sein verdient, ob er sich in seinen Erwartungen getäuscht fühlt und vielleicht dadurch wieder zur Vernunft gebracht werden könne; vor Allem aber, ob Vater Benwell noch bei ihm in Rom ist. Ich glaube, Mrs. Eyrecourt hat die Absicht noch nicht aufgegeben, ihn mit der Geburt seines Sohnes bekannt zu machen.

Die richtige Person, bei der ich meine Erkundigungen einziehen könnte, wäre jedenfalls mein Bankier. Er lebt schon seit zwanzig Jahren in Rom, aber er ist ein zu geschäftiger Mann, als daß ich ihn in den Geschäftsstunden mit Fragen belästigen könnte. Ich habe ihn eingeladen, morgen mit mir zu speisen.

2. März. Mein Gast hat mich soeben verlassen. Ich fürchte, Mrs. Eyrecourt wird traurig überrascht sein, wenn sie hört, was ich ihr mitzutheilen habe.

Sowie ich Romayne's Namen nannte, sah mich der Bankier erstaunt an.

„Das ist ja der Mann, von dem ganz Rom spricht", sagte er, „es wundert mich, daß Sie noch nichts von ihm gehört haben."

„Ist er ein Priester?"

Gewiß! und mehr noch, die gewöhnliche Vorbereitungszeit für den Priesterstand wurde für ihn von höchster Stelle aus abgekürzt. Der Papst nimmt großes Interesse an ihm und was das Volk anbelangt, so haben die Italiener ihm schon den Spitznamen: „der junge Cardinal" gegeben. Glauben Sie nur nicht, wie dieses einige unserer Landsleute thun, daß er die hohe Stellung, die er bereits einnimmt, seinem Reichthum zu verdanken hat. Sein Reichthum hat auf die ihm bezeigte Gunst nur geringen Einfluß. Die Wahrheit ist, daß er in sich zwei entgegengesetzte Fähigkeiten vereinigt, die selten in einem und demselben Manne gefunden werden. Er genießt hier schon einen volksthümlichen Ruf als beredter und überzeugender Kanzelredner."

„Ein Prediger!" rief ich aus. „Und ein volksthümlicher Redner? Wie können die Italiener ihn denn verstehen?"

Der Bankier sah mich betroffen an.

„Warum sollen sie einen Mann nicht verstehen, der zu ihnen in ihrer Landessprache redet?" sagte er. „Romayne war der italienischen Sprache schon mächtig, als er hierher kam und seitdem er hier ist, hat er sich daran gewöhnt, auch italienisch zu denken. So lange die Saison hier in Rom dauert, predigt er abwechselnd in italienischer und englischer Sprache. Aber ich sprach von den beiden entgegengesetzten Vollkommenheiten, die dieser außerordentliche Mann besitzt. Außer als Kanzelredner zeichnet er sich auch durch großen Scharfblick für die politischen Bedürfnisse der Kirche aus. Wie man mir sagt, hat er durch umfassende, tiefe Studien der Geschichte in früheren Jahren seinen Verstand für die politische Laufbahn ausgebildet. Jedenfalls hat er bei einer letzthin entstandenen Differenz zwischen Kirche und Staat ein Memorandum veröffentlicht, welches der Cardinal-Secretär für ein Muster der Geschicklichkeit erklärt, die Erfahrungen der Vergangenheit auf die Forderungen der Gegenwart anzuwenden. Wenn er sich nicht durch fortgesetzte Anstrengungen selbst aufreibt, so wird sein italienischer Spitznamen sich in nicht zu langer Zeit bewahrheiten und wir werden den Neubekehrten als Cardinal Romayne begrüßen können."

„Sind Sie mit ihm persönlich bekannt?" fragte ich.

„Nein, er geht mit keinem Engländer um", versetzte der Bankier. „Man sagt, daß ein romantisches Abenteuer ihn dazu veranlaßt habe, England zu verlassen und daß er auch aus diesem Grunde jeden Verkehr mit seinen Landsleuten vermeide. Ob das Gerücht wahr oder falsch sei, soviel steht fest, daß er für die Engländer in Rom unnahbar ist. Ich habe sogar gehört, daß er nicht einmal Briefe annimmt, die aus England für ihn ankommen. Wenn Sie ihn sehen wollen, müssen Sie es machen, wie ich es gemacht habe. Sie müssen in die Kirche gehen, wo er predigt. Nächsten Donnerstag Abend predigt er für diese Saison zum letzten Male in englischer Sprache. Soll ich Sie vielleicht abholen, um mit Ihnen zur Kirche zu gehen?"

Wenn ich meiner Neigung hätte folgen können, würde ich sein Anerbieten abgelehnt haben. Ich fühle nicht die geringste Theilnahme für Romayne, im Gegentheil, er flößt mir geradezu Abneigung ein. Aber ich mag den Banquier nicht durch eine abschlägige Antwort kränken und dann hängt auch mein Empfang in St. Germain davon ab, wie ich Mrs. Eyrecourt's Auftrag erfüllt habe. So willigte ich denn ein, den großen Kanzelredner zu hören, unter dem heimlichen Vorbehalt, die Kirche noch vor Ende der Predigt zu verlassen.

Aber ehe ich ihn noch gesehen habe, bin ich von einer Sache überzeugt, besonders nach dem, was der Banquier über ihn erzählte. Stella's Ansicht von seinem Charakter ist die richtige. Der Mann, der sie verlassen, hat kein Herz mehr weder für sie noch für sein Kind. Sie sind für immer geschieden.

(Forts. folgt.)

Heute Nachmittag 5 Uhr verschied an Gelenk-Rheumatismus mein heißgeliebter Mann, der Königl. Major z. D.

Gustav von Tempelhoff,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Dieses zeigt Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an

Amanda von Tempelhoff

Adl Zawadda, den 27. April 1881.

Nothwendige Subhastation.

Die dem Premier-Lieutenant a. D. **Dietrich Brauns** gehörigen, im Kreise Rosenberg Westpr. belegenen, im Grundbuche von Gut Garden Band III. und Gut Dietrichstein Band XI verzeichneten Rittergüter sollen

am 13. Juli 1881,

Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Sitzungssaale im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 14. Juli 1881,

Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Sitzungssaal verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen a. von Gut Garden 687 Hekt. 71 Ar 16 Quadrat-Meter, b. von Gut Dietrichstein 698 Hektar 01 Ar 15 Quadrat-Meter; der Reinertrag, nach welchem die Güter zur Grundsteuer veranlagt worden ad. a. 943,91 Rℳ — ad. b. 1300,16 Rℳ Nutzungswerth, nach welchem die Güter zur Gebäudesteuer veranlagt worden ad. a. 2115 ℳ. ad. b. 330 ℳ.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftshause Zimmer 7 eingesehen werden.

Dt. Eylau, den 29. März 1881.

Königl. Amtsgericht II.

Nothwendige Subhastation.

Die zum Nachlasse des Brauerei-Besitzers **Gottfried Kleinschmidt** gehörigen, in Marienwerder belegenen, im Grundbuche von Marienwerder, Rumpengasse, Band II. Blatt 41, Altschlößchen Band I. Blatt 9 und Außentheile Band III. Blatt 75 verzeichneten Grundstücke sollen

am 4. Juli 1881,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichsstelle, Zimmer No. 9, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 5. Juli 1881,

Mittags 12 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen: a. des Grundstücks Marienwerder, Rumpengasse No. 41, 54 Ar 90 Quadrat-Meter; b. des Grundstücks Marienwerder, Altschlößchen No. 9, 4 Ar 60 Quadrat-Meter; c. des Grundstücks Marienwerder, Außentheil No. 75, 1 Hectar 35 Ar 10 Quadrat-Meter, der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden: von ad a. 16 ℳ. 56 ₰, von ad b. 2 ℳ. 70 ₰, von ad c. 47 ℳ. 61 ₰, und der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück Marienwerder, Rumpengasse, Blatt No. 41 zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 1764 ℳ.

Die die Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dieselben angehenden Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei I. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Marienwerder, den 19. April 1881.

Königl. Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist an demselben Tage die in Elbing bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Paul Goerges** ebendasebst unter der Firma:

Paul Goerges

in das diesseitige Firmen-Register unter No. 678 eingetragen.

Elbing, den 25. April 1881.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter unter No. 378 die Handelsgesellschaft **Wenzel & Paninsky** hier mit dem Bemerken eingetragen, daß dieselbe am 25. April 1881 begonnen hat und daß die Gesellschafter die Kaufleute **Carl Julius Wenzel** und **Julius Albert Paninsky** hier sind. (5350

Danzig, den 27. April 1881.

Königl. Amtsgericht X.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren des Kaufmanns **August Thimm** hierselbst ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 19. Mai 1881,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst auf Pfefferstadt, Zimmer No. 6. anberaumt. (5383

Danzig, den 26. April 1881.

Grzegorzewski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XII.

Bekanntmachung.

Die Zwangs-Versteigerung des L. **Becker**'schen Grundstücks Scharfenberg Blatt No. 21 und die Termine vom 12. und 14. Juli cr. werden aufgehoben.

Danzig, den 25. April 1881.

Königl. Amtsgericht XII.

I-Träger

in allen Dimensionen, und

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken empfiehlt

F. B. Prager,

Milchkannengasse 20.

Bekanntmachung

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 23. d. Mts. heute eingetragen:

Zu No. 107 **(Ferley)**

Die Firma ist erloschen.

Lauenburg i. Pomm., 23. April 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die im Kreise Oletzko liegende Königliche Domaine Rochel mit dem Nebenhofe Schlick soll für den Zeitraum von Johannis 1881 bis dahin 1901 anderweit meistbietend verpachtet werden.

Der Bietungstermin wird auf

Mittwoch, den 25. Mai 1881,

Vormittags 11 Uhr,

im Sitzungssaale der Regierung (Finanz-Abtheilung) vor dem Herrn Ober-Regiernugsrathe Tomasczewski angesetzt.

Die Verpachtungsbedingungen und die Regeln der Licitation können im Domänen-Bureau II. des bezeichneten Gebäudes und bei der Königlichen Kreis-Kasse zu Marggrabowa während der Dienststunden jederzeit eingesehen werden.

Die Domäne umfaßt an:

1. Aeckern	218 Hct.	52,00 Ar.
2. Wiesen	234 „	28,40 „
3. Weiden	98 „	42,60 „
4. Holzungen	13 „	36,40 „
5. Wegen u. Gräben	13 „	36,40 „
6. Hofräumen	2 „	64 20 „
	Sa. 576 Hct.	33,80 Ar.

Mitverpachtet wird die Fischerei in dem Haaszener Flusse und Kanale innerhalb und an den Grenzen des Vorwerks.

Das Pachtgelder-Minimum ist auf 6000 Mark festgesetzt und ist zur Uebernahme der Pacht ein disponibles Vermögen von 65 000 ℳ. erforderlich.

Gumbinnen, den 26. April 1881.

Königliche Regierung.

Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten. (5336

gez. **Bienko.**

Jetzt vollständig erschienen:

Allgemeines Landrecht

für die Preußischen Staaten nebst den ergänzenden und abändernden Bestimmungen der

Reichs- und Landesgesetzgebung

Mit Erläuterungen von

H. Rehbein,

Kammergerichtsrath

und

O. Reincke,

Direktor am Land-Gericht I. zu **Berlin.**

28 ℳ. in 2 Halbfranz- oder 4 Leinenbänden 31 ℳ.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Verlag von **H. W. Müller** in Berlin. Hallesche Straße No. 4.

Das bekannte und bewährte Hofapotheker **Boxberger's**

Hühneraugenpflaster.

Preis pro Rolle 50 Pfg.

Vorräthig in Danzig bei Apoth. **Lietzau**, Holzmarkt 1, Apoth. **Rademacher**, Breitgasse 97 und Apotheker **Siewert** in Stargard und in der Apotheke in Oliva. (4717

Die Wasserheilanstalt Eckerberg

bei Stettin

mit dem irisch-römischen Bade, ist das ganze Jahr hindurch geöffnet und nimmt Kranke der verschiedensten Art auf.

Die Direction: Dr. Vlek.

Neue Matjesheringe

sind eingetroffen bei

A. Fast,

Langenmarkt No. 33/34.

Echten Schweizerkäse,
Fromage de Brie,
Neufchatel Käse,
Camembert-Käse,
Münsterschachtelkäse,
Straßburger Käse,
Chester Käse,
Holländer Süßmilch,
Romadour,
echten Limburger,
Limburger, alten u. frischen,
Olmützer und Harzer,
Werder, fett und pikant,
Bairischen Kräuter,
Edamer,
deutschen Schweizer,
Tilsiter, fett und pikant,
Tilsiter,
Berliner Kuhkäse,
frischen Werder

empfiehlt en gros & en detail die

Danziger Meierei.

Gewinn-Ziehung am 4. Mai 1881.

Loose

zur Königsberger Pferde-Lotterie à 3 ℳ. sind zu beziehen durch die Herren **Theodor Bertling, H. Feller** und durch die **Exped. d. Danziger Ztg.** in Danzig; **Gebr. Burau** in Rheda Buchdruckerei-Besitzer **Conrad Hopp** und **E. F. Mierau** in Dirschau; **Saul Dyck, P. Wieszniewski** und Buchdruckerei-Besitzer **H. Alexander** in Pr. Stargardt.

Zu

Einsegnungs-Geschenken

empfehle ich die in meinem Verlage erschienene

kleine Ausgabe des Danziger Gesangbuchs

in nachstehend verzeichneten Einbänden und zu folgenden Preisen:

No. 1.	Einfacher Calicoband	Mk. 4
„ 2.	Einfacher Schaflederband	„ 4,50
„ 3.	Schaflederband mitreicher Vergoldung	„ 5
„ 4.	Lederband mit runden Ecken	„ 6
„ 5.	Chagrinlederband mit Vergoldung	„ 6
„ 6.	Relief-Kalblederband	„ 7
„ 7.	Einfacher Sammetband	„ 7
„ 8.	Sammetband mit Rahmen, Schloß, Kreuz- und Rückenschild	„ 8,50
„ 9.	Sammetband mit Rahmen, Ecken, Kreuz, Schloß und Rückenschild	„ 10

Der Verkauf der großen Ausgabe des Gesangbuches findet bis auf Weiteres noch bei Herrn **Edwin Gröning** statt.

Danzig, April 1881.

A. W. Kafemann.

Den Herren Landwirthen empfehlen wir

Chili-Salpeter

aus dem soeben eingetroffenen Schiff **Heinrich, Capt. Stehr,** billigst. (5282

Chemische Fabrik.

Petschow. Davidsohn.

Dampfpflügen.

Allen Herren Landwirthen und Interessenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß in der Zeit vom 22. April an auf der Besitzung des Herrn Amtsraths **Gerschow** in Rathstube, Station **Subkau,** ein

Dampfpflugapparat nach dem Einmaschinen-System

von **Savage, Kings Lynn, England,** arbeiten wird.

Indem wir zur gef. Besichtigung ergebenst einladen, sind wir zu näheren Auskünften gern bereit.

Bromberg, im April 1881.

Paul Muscate & Degener,

Generalvertreter für Savage in den Provinzen Westpreußen und Posen.

Cösliner Lagerbier	31	Flaschen	3 Mark.
„ **Pilsener Bier**	22	„	3 „
„ **Export-Bier**	22	„	3 „
Erlanger Bier	16	„	3 „
Putziger Bier	35	„	3 „

empfiehlt (5316

A. Plażikowski, Breitgasse 17.

Für eine größere französische Weinhandlung werden gut gelegene helle Parterre-Räumlichkeiten, für Weinstuben geeignet, von sogleich zu miethen gesucht.

Gefl. Adressen werden unter 5068 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Loose

zur Marienburger Pferde-Verloosung, 29. April, a 3 Mk.
zur Königsberger Pferde-Verloosung, 4. Mai, a 3 Mk.
zur Mecklenburger Pferde-Verloosung, 25. Mai, a 3 Mk.
zur Lotterie von Baden-Baden, I. Ziehung am 7. Juni, a 2 Mk.,
Vollloose für alle V Kl. 10 Mk. **in der Expedition der Danziger Zeitung.**

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hisrch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste u. Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. (6657

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner Budapest.**

CUR-ANSTALT

SAUERBRUNN BILIN

in BÖHMEN.

Bahn-Station „Bilin-Sauerbrunn" der Prag-Duxer und Pilsen-Priesen-Komotauer Eisenbahn.

Das **Curhaus** am **Sauerbrunn** zu **Bilin**, nahe den Quellen gelegen, von reizenden Parkanlagen umgeben, bietet Curgästen entsprechenden **Comfort** zu mässigen Preisen. Allen Ansprüchen genügende **Gastzimmer, Cursalon, Lese- und Speisezimmer, Wannen- (Sauerbrunn)** und **Dampfbäder** stehen zur Verfügung, und ist für gute Küche bestens vorgesorgt. **Kaltwasser-Station mit vollständiger Kaltwasser-Cur.** Nähere Auskünfte ertheilt auf Verlangen Brunnenarzt **Dr. Med. Ritter von Reuss.**

M. F. L. Industrie-Direction in Bilin (Böhmen).

ASTHMALEIDENDEN

Asthma, Husten, Beklemmung, Bronchitis, Katarrh, u. alle Krankheiten der Athmungsorgane werden durch die Methode des Apothekers und Arztes AUBREE geheilt.

Seine Heilmethode, die sich auf 19jährige Erfahrung stützt, wird von den berühmtesten Aerzten Frankreichs und des Auslandes täglich verordnet und weist eine so grosse Anzahl von Heilungsattesten auf, dass 2 Tage zu deren Durchsicht nöthig sind; sie hat nie die geringste Störung verursacht, bedingt keine besonderen Verhaltungsmassregeln, kann überall, selbst auf Reisen befolgt werden und ist nur mit geringen Kosten verbunden; diese unübertreffliche Heilmethode, die Einzige gegen Asthma, verdient mit Recht das ihr allgemein gezollte Vertrauen. Greise von 90 Jahren und mehr verdanken derselben ihre Heilung. Briefl. Behandlung. Auskunft gratis. Man wende sich an A. Thomass, Apotheke Fuster, BERN (Schweiz) alleiniger Agent für Deutschland.

Brief-Porto 20 Pf.

Der Dung von 52 Pferden

des Depots in Langfuhr ist für die Monate Mai und Juni zu verpachten. Näheres im Bureau zu Langfuhr.

Danziger Straßen-Eisenbahn.

---

8 Brodbänkengasse 8.

Von heute ab feinste Tafelbutter ℳ. 1,30, 1,20 u. 1,10 per Pfd., Käse in allen Sorten und täglich frische

Sahnenbuttermilch.

Wanzentod, Schwabentod, Mottentod, Fliegentod.

Erfolg schnell und sicher, Anwendung gefahrlos, empfiehlt in Dosen a 10, 25 und 50 Pf. **Minerva-Droguerie,** 4. Damm 1 und Langgarten 112.

Seifenstein

zur Bereitung einer guten Seife für den Haushalt aus allen Fett- und Oelüberresten empfiehlt nebst Gebrauchsanweisung a Pfd. 35 ₰.

Albert Neumann,

Langenmarkt No. 3.

Preuß. ¼ Original-Loose II. Klasse 53 ℳ., Stettiner Pferde-Loose 3 ℳ. offeriren **M. Meidner Nachf.,** Bankgesch., Berlin, 16 Unter den Linden.

Grubenschienen

per Fuß ca. 3 Pfd. schwer, 1¾ hoch, im Ganzen 300 Centner sowie einige **Kipplowrys** haben abzulassen.

Giese & Stern-Stolp.

Lachse

zum Salzen und Räuchern werden angenommen Tobiasgasse No. 14.

C. Bonk.

Rittergutsverkauf

wegen Todesfalls des Besitzers.

Lage Provinz Pommern, unweit Bahn und Stadt, Größe 3300 Morgen, etwa 700 Morgen Wald, 350 Morgen zweischnittige Wiesen, Rest rothkleefähiger Acker 3., 4., 5. Kl. u. Weide. Inventarium: 1300 Schafe, 100 Kühe und Jungvieh, 22 Pferde, 16 Ochsen. Industrielle Ausst.: Brennerei, Ziegelei, Kalkbrennerei, Wassermühle. Nebenbr.: Torf- und Mergelverkauf. Bedeutende baare Gefälle. Gebäude gut, nicht neu, Wohnhaus 22 Zim. Preis 135 000 Rℳ Anzahlung 35 000 Rℳ Näh. durch **R. Lehre,** Danzig, Heiligegeistgasse 135.

---

6 dreijährige Ochsen, 3 abgemolkene Kühe, 150 Märzschafe,

(abzunehmen Ende Juni),

stehen zum Verkauf in **Gunten** per **Reddenau Ostpr.,** Bahnh. Bartenstein.

Meine Champion-Saatkartoffeln

sind per S.-D. „Jenny" angekommen und ex Bording „Carl Ernst" am Ostbahnhof sofort in Empfang zu nehmen.

Carl Wm. Krahm,

Hundegasse 70 II.

Antiquitäten!

Alterthümliche Gegenstände als: Meißner Porzellan, Figuren, Gruppen, Vasen, Krüge und Gläser, alte Stoffe und Gobelins, Silber-Gegenstände, Eßbestecke, Dosen, Spitzen, alte Waffen und Rüstungen, schöne Hirsch- und Rehgeweihe, Elfenbeingegenstände ꝛc., (insbesonders ganze Sammlungen) werden zu den höchsten Preisen zu kaufen gesucht. Gefl. Adressen mit annähernder Preisangabe sind sofort an die Herren **Haasenstein & Vogler, Königsberg,** sub. H. 31971 a. zu senden. (5292

Ein kleiner Hofplatz

auf der Speicherinsel ist preiswürdig zu verkaufen.

Näheres Ankerschmiedegasse 16.

Eine tapez. **spanische Wand,** in der Mitte mit einer Doppel-Portière von grünem Rips (Gesammtlänge 6,80 Meter ist zu verkaufen.

Holzgasse 25, 2 Tr.

Wegen Aufgabe des Geschäfts ist ein

Geschäftslocal

in einer Provinzialstadt Hinterpommerns, worin seit Jahren ein Tapisserie-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft fungirt, von October d. J. anderweitig zu vermieth. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Zeitung. (5268

Ein gut ausgebautes kleines

Vorwerk,

vortrefflich arrondirt, über 6 Hufen groß, einschließlich guter Wiesen, ist für den geringen Preis von 210 Thaler sofort zu verpachten. Ca. 40 Morgen Winterung Aussaat. Dasselbe ist auch käuflich gegen geringe Anzahlung zu erwerben. Ernstliche Käufer wollen sich melden beim Besitzer **Kühnel,** Adl. Brinck per Lautenburg Westpr. (5313

Ein Grundstück

am Bahnhof Güldenboden und dicht an der im Bau begriffenen Zweigbahn nach Mohrungen gelegen mit massivem Wohnhaus, Waschhaus, Stallungen, Scheune, Garten und 5 Morgen Land ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. Dasselbe eignet sich zu jeder Art von Geschäftsbetrieb. Reflectanten belieben ihre Adresse unter **A. H.** 2 an die Expedition der Elbinger Zeitung einzusenden. (4871

Ein gutes und seit vielen Jahren bestehendes

Schiffs-, Proviant-, Farben- und Colonialwaaren-Geschäft

soll wegen Krankheit des Besitzers verpachtet werden.

Reflectanten Näheres bei **Carl Tornwaldt,** Danzig, Breitgasse 105.

Zur ersten Stelle

werden **4000—5000 Thlr.** gesucht. Adr. unter 5352 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

In **Gr. Kleschkau bei Praust** wird zum 1. Juli d. J. die Stelle eines

Eleven

vacant. Pension nach Uebereinkunft. Meldungen an das Dominium.

Ein unverh. Gärtner für Danzig gesucht durch J. Hardegen Heil. Geistg. 100.

Hotelwirthin. f. kl. Städte gesucht durch J. Hardegen, Heil. Geistgasse 100.

Erfahrene Landwirthinnen von gleich und 2. Juli empfiehlt für Höhe und Werder J. Hardegen, Heil. Geistg. 100.

Eine **Aufwärterin** mit guten Zeugnissen ist zu erfragen Fleischergasse, Kneiphof No. 1. (5387

Ein **Wirthschafts-Eleve** findet gegen 120 Thlr. jährliche Pension sofort Stellung. (5318

Owidz bei Pr. Stargardt.

Ein tüchtiger Wagenlackirer

kann sofort eintreten bei **W. Lippert** in Marienwerder.

Für ein Waaren- und Destillations-Geschäft wird ein

Gehilfe

gesucht, der auch der polnischen Sprache mächtig ist. Adressen unter 5374 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Kindergärtnerin

I. Klasse im Volkskindergarten zu Danzig ausgebildet, die in den Schulwissenschaften und Klavierspiel Unterricht ertheilen kann, sucht gleich oder später eine geeignete Stelle. Zu erfragen auf Radmansdorf bei Herrn Hauptmann Strecker.

Ein Inspector,

Mecklenbrg., sucht selbstständige Stellung, möglichst auf Tentiéme wo er verheirathet sein darf. Derselbe administrirt z. Z. ein großes Gut in Preußen und ist besonders im Kartoffelbau und der Milchwirthschaft erfahren, worüber die günstigst. Zeugnisse vorliegen. Offerten unt. 5281 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein **Buffetier** mit Caution bis ℳ. 300 sucht v. gleich od. später Stellung. Offerten unt. **T. 120** postlagernd Danzig.

Ein junges Mädchen, in der Schneiderei und Maschinennähen bewandert, wünscht im Nähen beschäftigt zu werden. Adressen unter No. 5351 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Hundegasse 123

ist eine Hofwohnung an kinderlose Leute zum 1. Juli cr. zu vermiethen.

Poggenpfuhl 52 sind 2 fein möblirte Zimmer zu vermiethen, von Mai zu beziehen. Zu erfragen Parterre.

Lehrerwittwen-Unterstützungs-Verein.

Sonnabend, den 30. d. Mts., Nachm. 4 Uhr, **Generalversammlung** in der vorstädt. Bezirksschule (Petrikirchhof 4.) **Tages-Ordnung:** Jahres-Bericht, Rechnungslegung, Vorstandswahl. Um zahlreiches Erscheinen der geehrten Mitglieder ersucht **der Vorstand.**

Zur Unterstützung für die durch Feuer in der Nacht v. 27. u. 28. Febr. c. beschädigten Bewohner unseres Ortes sind an das Hülfscomitee hierselbst nachstehend verzeichnete Liebesgaben eingegangen:

Vom Gutsbesitzer F. Müller, Kl. Bieland, 10 Mk. Rentier A. Spott, Elbing, 100 Mk. Pelzwaarenhändler J. Gehrmann, Elbing, 10 Mk. Subregens Dr. Kolberg, Braunsberg, 50 Mk. Kgl. Kreishauptmann Frank, Celle, 20 Mk. Kaplan Bleise, Seeburg, 3 Mk. N. N., Pf., Elbing, 10 Mk. Bischof Dr. Krementz, Frauenburg, 50 Mk. Hofkaplan Loeffler, Frauenburg, 5 Mk. Gutsbesitzer v. Below, Hohendorf, 100 Mk. Besitzer Liedtke, Drausenhof, 3 Mk. Frau Weide, Sumpf, 3 Mk. Fr. Eggert, Zoppot, 3 Mk. Frau Diegner, Elbing, 3 Mk. Kaplan Tietz, Arnsdorf, 3 Mk. H. G., Danzig, 3 Mk. Ungenannt, Kreis Heiligenbeil, 50 Mk. Gutsbesitzer Grube, Koggenhöfen, 10 Mk. Doering, Elbing, 3 Mk. Kaufmann Th. Raeuber, Elbing, 30 Mk D. R. B., Danzig, 5 Mk. Mühlenbesitzer Jul. Diegner, Herrengrebin, 20 Mk Stadtrath und Maurermeister Schmidt, Elbing, 15 Mk. Pfarrer W. Schmidt, Putzig, 3 Mk. Vaterländ. Frauenverein, Elbing, 50 Mk. Ungen., Elbing 30 Mk. Zorn, Königsberg, 4 Mk. Rechtsanwalt Dr. Gaupp, Elbing, 10 Mk. Vaterl. Frauenverein, Elbing, Ertrag einer Matinée in der Aula d. h. Töchterschule, 152 Mk. Domkapitel zu Frauenburg durch Vicar Pohl, 400 Mk. J. M., Danzig, 3 Mk. Frl. Rohn, Braunsberg, 5 Mk Name unleserlich, Braunsberg, 3 Mk. Braunsberger Jäger-Bataillon, Ertrag einer Theatervorstellung, 125 Mk. Landrath Börkner, Cadinen, 40 Mk. Sammlung der Elbinger Zeitung 54,50 Mk. Lehrer Knoff, Oberkerbswalde, 37 Mk. v. d. L., Oliva, 3 Mk. Erlös für aus Dirschau zugesandte Kleider 15,10 Mk. In den Kleidern gefunden 1 Mk. Werner, Quez, 6 Mk. Frl. Müller und Krause, hier, 3 Mk. Summa 1453,60 Mk.

Außerdem sind noch folgende Futtervorräthe eingegangen:

Vom Gutsbesitzer Lange, Sonnenstuhl. 1 Fuder Stroh. Gutsbesitzer Alsen, Drewshof, 1 Fuder Heu und Klee, 1 Fuder Stroh. Lieutenant Vogt, Eichfelde, 1 Fuder Stroh und 1 Fuder Spreu, Major Boschke, Wesseln, 2 Fuder Stroh, 100 Säcke Spreu. Administrator Hartmann, Gr. Wogenal, 1 Fuder Stroh. Landrath Birkner, Cadinen, übernahm 30 Stück Vieh zum Durchfüttern.

Indem das unterzeichnete Hülfscomitee über diese Gaben dankend quittirt, spricht es hierdurch allen Denjenigen, die den durch Feuerschaden schwer Heimgesuchten in jeder Hinsicht anerkennende Hülfe gewährt haben, seinen tiefgefühltesten Dank aus. Ebenso gedenkt es dankbar derjenigen Reda tionen, die den Hülferuf zur Unterstützung der Unglücklichen unentgeltlich in ihre Zeitungen aufgenommen haben.

Tolkemit, am 21. April 1881.

Das Hülfscomitee.

Im Auftrage:

F. Wichmann, Mühlenbesitzer. **Lange,** Lehrer.

Für die vielfach bewiesene Theilnahme, die mir beim Ableben meiner unvergeßlichen Frau von nah und fern geworden, spreche ich hiermit meinen besten Dank aus. (5371

D. Rosenstock, Putzig.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.